

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1931

1 (2.1.1931)

Geschieht täglich
mit Ausnahme der Feiertage

Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere An-
träger frei ins Haus

monatlich Goldmark 1.80
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.

In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.

Geschäftszeit 1/28 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 465

Postfach-Konto
Karlstraße Nr. 8808

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung
General-Anzeiger für das
Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenprobe • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 33 mm breite
Millimeter-Zeile 6 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 20 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und
Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifierter
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Red-
aktionsdatum oder bei gerichtlicher
Betreibung erlischt.
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher aus-
gegeben werden.

Bank-Konto
Verkehrsbank Sinsheim
G. m. b. H.

Nr. 1.

Freitag, den 2. Januar 1931.

92. Jahrgang

Die Neujahrsempfänge beim Reichspräsidenten. Der Empfang des diplomatischen Korps.

Am Neujahrstage fanden beim Reichspräsidenten die üblichen Empfänge statt. Gegen 11 Uhr nahm der Reichspräsident am Portal die Meldung der Gäste, die mit Musik vom Brandenburger Tor gekommen war, entgegen. Um 12 Uhr empfing der Reichspräsident im großen Saale des Reichspräsidentenpalastes das diplomatische Korps. Dabei hielt der Dozent Runtius eine Ansprache.

„Es ist mir ein Bedürfnis, ein treuer Dolmetsch zu sein aller edlen Wünsche des Gedeihens, die meine erlauchten Kollegen heute für Ihre Person und für die große Nation hegen, deren Geschichte Sie, Herr Reichspräsident, mit bewundernswürdiger Kraft und Frische lenken. Die Morgenröte dieses neuen Jahres ist leider nicht ohne Trübung. Die Not breitet überall ihren Trauerschleier aus. Wir beobachten mit großer Genugtuung die Anstrengungen, mit denen Deutschland die Krise zu überwinden sich bemüht. Aber die Erfahrung erbringt immer erneut den Beweis, daß ohne die volle und aufrichtige Eintracht der Nationen es unmöglich ist, eine wirkliche wirtschaftliche Wiedergeburt der Völker herbeizuführen. Möge die wirtschaftliche Not ein Antriebsmittel zu neuen ernstgemeinten Versuchen, um die innigere Einigung der Völker, die gegenseitige herzliche Verständigung unter den Nationen zu erreichen, die allein beste Gewähr bietet für eine gesicherte Freiheit und Ruhe in allen Ländern und einen dauernden Frieden unter den Völkern.“

Sodann überbrachte der Runtius dem Reichspräsidenten noch im Namen der Staatsoberhäupter, die durch das diplomatische Korps vertreten werden, die besten Wünsche.

In seiner Erwiderung dankte der Reichspräsident zunächst für die dargebrachten Wünsche. Er führte dann u. a. aus: „Mit besonderer Wucht treffen die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise das deutsche Volk.“

Unsere Hoffnung auf eine dauernd wirksame Besserung der Lage ist auch von Umständen abhängig, über die wir nicht allein Herr sind.

Mit steigender Spannung erwartet das deutsche Volk, daß die internationale Zusammenarbeit sich im kommenden Jahr als wirksam genug erweist, um das deutsche Volk vor weiteren schmerzhaften Enttäuschungen zu bewahren. Der Ausgleich der starken Interessengegenstände, die allethalben das Schicksal der Völker bedrohen, kann nicht in Vereinzelung vollzogen werden.

Zusammenfassung aller positiven Kräfte zur Beseitigung der Krise und zur Überwindung der Hindernisse für den Fortschritt der Menschheit ist die große Friedensaufgabe, an der Deutschland mitwirken entschlossen ist.“

Sodann sprach der Reichspräsident den Diplomaten zugleich für ihre Staatsoberhäupter und Regierungen die herzlichsten Neujahrswünsche aus. Er begrüßte dann die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger.

Der Empfang der Reichsregierung.

Um 12.30 Uhr empfing der Reichspräsident die Reichsregierung. In Vertretung des beurlaubten Kanzlers begrüßte Reichswehrminister Groener den Reichspräsidenten mit einer Ansprache. Er wünschte zunächst dem Reichspräsidenten Gesundheit und Wohlergehen im neuen Jahr.

„Wir sind dem Geschick von ganzem Herzen dankbar“, so sagte Groener weiter, „in Ihnen ein Oberhaupt zu besitzen, auf das die ganze Welt mit Verehrung blickt und dem die Liebe des gesamten deutschen Volkes gilt. Seit den Abmachungen über den Neuen Plan hat sich in der gesamten Weltwirtschaftslage eine so tiefgehende Wandlung vollzogen, daß die Reichsregierung vor die erste Frage gestellt ist, ob das deutsche Volk die in dem Neuen Plan vorgesehenen Lasten zu tragen vermag. Die Reichsregierung ist sich ihrer Pflicht bewußt, dafür zu sorgen, daß die sittlichen und sozialen Lebensgrundlagen des deutschen Volkes nicht erschüttert werden.“ Groener erinnerte dann an die Befreiung des Rheinlandes von fremder Besatzung am 1. Juli des vergangenen Jahres. Er bezeichnete den Abzug der Bahntruppen als einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur endgültigen Heimkehr des Saargebietes ins Reich. Die berechtigten Beschwerden der deutschen Minderheiten hätten in unserer Öffentlichkeit einen starken Widerhall gefunden. Die Reichsregierung werde in der Sorge für das deutsche Volkstum jenseits der Grenze eine ihrer wichtigsten Aufgaben sehen.

Zur Abrüstungsfrage erklärte Groener:

„Schwer empfindet es das deutsche Volk, daß der Grundgedanke der Gleichberechtigung, auf die unser Volk einen selbstverständlichen Anspruch hat, noch nicht gewährleistet ist. Noch immer ist die feierlich übernommene Verpflichtung auf Abrüstung durch die anderen Mächte nicht in die Wirklichkeit umgesetzt und noch immer muß sich Deutschland in seiner Sicherheit bedroht fühlen.“

Auch hier wird es Aufgabe der Reichsregierung sein, mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß der Grundgedanke gleicher Sicherheit für alle Völker, ohne den eine wahre Befriedung unmöglich ist, sich durchsetzt.“

Groener kam dann auf die Innenpolitik zu sprechen. Dabei betonte er, daß es das deutsche Volk mit besonderem Dank anerkennen werde, daß der Reichspräsident sich entschlossen habe, die Notverordnungen zu erlassen.

Die Wiederbelebung unserer Wirtschaft sei die einzige Möglichkeit, die Arbeitslosigkeit einzudämmen.

Der kurze Rückblick auf das vergangene Jahr zeige die Größe der Aufgaben, die dem deutschen Volke noch bevorständen und die schweren Hindernisse, die noch vor dem Ziele lägen. „Der Lebenswille des deutschen Volkes“, so

schloß Groener, „gibt uns das Recht, zuversichtlich für eine Zukunft zu wirken, in der das Reich in friedlicher Arbeit wieder frei und unabhängig den ihm gebührenden Platz unter den Nationen der Erde einnimmt.“

Der Reichspräsident

stellte in seiner Erwiderung fest, daß von den Wünschen, mit denen er vor einem Jahr diesen Tag begrüßt habe, sich nur der eine erfüllt habe: Dem befreiten Gebiet ist die langersehnte Befreiung von fremder Besatzung wiedergegeben worden. Er gedachte sodann der Saardeutschen, die sich trotz ihrer staatlichen Trennung mit uns immer eins fühlten und ungebrochenen Mutes auf den Tag der Rückkehr ins Vaterland warteten. Sodann führte der Reichspräsident aus: „Mit voller Zustimmung entnehme ich aus Ihren Worten, daß die Reichsregierung sich der ersten Lage bewußt ist, die sich infolge der tiefgreifenden Veränderung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse seit der Zeit entwickelt hat, als wir uns aus den von Ihnen hervorgerufenen Gründen zur Annahme des Neuen Planes entschlossen haben. Auch ich halte es für die vornehmste Aufgabe der Reichsregierung, sich mit ganzer Kraft dafür einzusetzen, daß die sittlichen und sozialen Lebensgrundlagen des deutschen Volkes nicht erschüttert werden.“

Mit Ihnen bin ich ferner der Ansicht, daß die Durchführung der allgemeinen Abrüstung nicht nur ein Gebot internationaler Gerechtigkeit Deutschlands gegenüber, sondern auch das sicherste Mittel zu einer wirklichen Befriedung der Welt ist und daher mit allen Kräften angestrebt werden muß.

Daß die Reichsregierung sich auch weiterhin die Sorge für deutsches Volkstum im Ausland und für die Innehaltung internationaler Verträge zum Schutze deutscher Minderheiten als wichtige außenpolitische Aufgabe stellt, findet meine volle Billigung und Unterstützung.

Die Arbeitslosigkeit ist unsere größte Sorge.

Zu ihr kommt noch die Not der Landwirtschaft. Den unheimlich felernden Händen wieder Beschäftigung zu schaffen und dem deutschen Landwirt seine Existenzmöglichkeit zu erhalten, wird auf dem Gebiet der inneren Politik unsere erste Aufgabe sein. Zur Vervollendung der begonnenen finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen wird es nicht nur der Reichsregierung, sondern auch aller Führer der Wirtschaft und darüber hinaus aller staatsbewußten Volksgenossen bedürfen.

Vor einem Jahre habe ich an dieser Stelle der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Geist der Einigkeit im deutschen Volke sich festige und zum Zusammenhalt aller schaffenden Kräfte führen möge. Dieser Wunsch hat sich leider nicht erfüllt. Im Gegenteil will es scheinen, als ob die harte Sorge um das Einzelschicksal den Gedanken an das Gesamtgeschick Deutschlands und die Zukunft unseres Vaterlandes zurückgedrängt und neue Gegensätze geschaffen hat. Verschiedenheit der Anschauungen und der persönlichen Interessen wird und muß sein. Aber es ist nicht nötig, daß diese Verschiedenheit zu einem politischen Kampfe führt, der das deutsche Volk zerreiße und dann in der Zeit der Not und Gefahr zu einem einheitlichen Willen unfähig macht.

In Wirklichkeit ist bei nüchterner Betrachtung das Gegenläufige und das Trennende gar nicht von solcher Bedeutung, daß es ein Zusammengehen in den Lebensfragen unseres Vaterlandes in den Dingen, die unser aller Schicksal bestimmen, verhindern sollte. Wir müssen uns nur mehr auf uns selbst besinnen, wir müssen endlich aus dem Widerstreit der eigenen Interessen den Ausweg finden.

Aus dem eigenartigen Streit um politische Probleme und um selbstliche Vorteile müssen wir uns emporheben zu gemeinsamer praktischer Arbeit für das Gesamtvolk. Ein Volk, dem so reiche Kräfte ausbauen der Arbeit und erfindenden Geistes gegeben sind, hat ein Recht zum Selbstvertrauen und zur Zuversicht auf seine Zukunft. Trotz allem Gegenläufigen wirken bei uns starke und innerlich verbundene Kräfte, die uns Gesundung und Aufstieg verhelfen. Möge das neue Jahr dem deutschen Volke Selbstvertrauen und die Kraft zu gemeinsamem Vollen bringen! Dann werden wir auch die große Not bald überwinden.“

Die weiteren Empfänge:

Um 12.50 Uhr empfing der Reichspräsident den Reichstagspräsidenten Voelke. Es folgten eine Abordnung des Reichsrates, für die Wehrmacht Reichswehrminister Groener, General der Infanterie, Basse, für den beurlaubten Chef der Heeresleitung, sowie der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder. Ferner überbrachten Glückwünsche für die Hauptverwaltung der Reichsfinanzgesellschaft u. a. Generaldirektor Dörpmüller und für das Reichsbankdirektorium Reichsbankpräsident Dr. Lohse.

Vor dem Palais des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt. Der Reichspräsident trat nach Beendigung der Empfänge auf den Balkon und wurde von der Menge mit stürmischen Hochrufen begrüßt.

Neujahrsempfänge und Neujahrswünsche

Während die Reichsregierung diesmal keinerlei offizielle Neujahrskundgebung erlassen hat und sich auf den üblichen

Austausch von Neujahrreden anlässlich des Empfanges beim Reichspräsidenten beschränkte, veröffentlichten hervorragende Persönlichkeiten in den Neujahrsausgaben der verschiedensten Zeitungen Betrachtungen und Artikel.

Reichsfinanzminister Brüning

schildert in einem Artikel die Schwierigkeiten des vergangenen Jahres, um dann fortzufahren: „Wenn es Leute gibt, die meinen, wir stecken schon mitten in der großen Katastrophe drin, so kann man nur sagen: Sie wissen nicht, was sie reden. So stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres wie Männer, die von fester, gar nicht ästhetischer Arbeit kommen und die Spuren davon an sich tragen und die wissen, daß sie morgen wieder so herangehen müssen, weil das Werk ja längst nicht fertig ist, da sie wissen, daß es überhaupt nie fertig wird. weil Politik eine Seite des Lebens ist und also auch dauert, solange es Leben gibt. Aber wie echte Werkleute, die einmal ein Werk begonnen haben, es freiwillig nicht bei der halben Ernte bewenden lassen, so werden auch wir von der Gestaltung unserer Verhältnisse vom Besseren zum Höheren nicht ablassen, solange Leben und Kraft in uns ist. Leben und Kraft aber haben wir. Das hat uns das Ringen des Volkes im abgelaufenen Jahr bewiesen. Freilich muß die Kraft diszipliniert sein, soll sie aufbauen und nicht zerstören. Das gilt überall von ihr. Aber wenn ich an der Schwelle zum neuen Jahre uns allen und mir politisch etwas ganz Tiefes und Großes wünschen darf, dann ist es dieses:

Möge unser Volk in seiner Gesamtheit, also in all n Schichten, Berufen und Ständen und Lebensaltern zunehmen in der Fähigkeit und Geschicklichkeit, seine großen Anlagen und unererschöpflichen Kräfte richtig zu behandeln und einzusetzen — besonders die politischen —, möge es also einsehen, daß alle praktische Politik Aufbau ist, daß aber alles Aufbauen nicht darin besteht, daß alles zugleich getan wird, sondern daß ein Stein auf den anderen folgt. Zerstören geht viel rascher als Aufbauen, geht zuzusagen gleichzeitig und ohne besondere Geschicklichkeit. Mag sein, daß deswegen so viele dafür sind, daß zunächst einmal zerstört wird. Lernen wir schätzen, was wir haben, suchen wir, es zu erhalten und zu verbessern. Dazu gehört mehr Mut als zum Zerstören. Aber dazu gehört auch noch anderes, nämlich: Fleiß, Ausdauer, Geduld, immer wieder erneutes Prüfen ohne Haß und Reid (denn sie machen blind) und stetige Arbeit, die geringe Dinge auch dann gering nimmt, wenn sie kaum auffallen. Und lernen wir Maß halten nicht nur im Politischen selbst, sondern auch in den Forderungen an unsere Politik. Sie kann viel, aber sie kann die Menschen nicht glücklich machen. Es drängt mich gerade heute, diese Bedingungen und die Grenzen der Politik hervorzuheben, um Illusionen zu vermeiden. Ihnen folgt die Enttäuschung, der Enttäuschung aber nur zu oft das Verlagen im Bereiche des sonst Möglichen. Sodann aber meine ich, daß jeder die in ihm ruhenden Kräfte um so besser zur Wirkung bringen wird, je mehr er erkennt, wie er damit beitragen kann zum Gelingen in dem großen Bescheiden, das wir Politik nennen. Die Aufgaben, die uns gestellt sind, sind nicht neu. Wir haben sie ja auch nur einen Augenblick — gleichsam wie Außenstehende — im Frühglimm des neuen Jahres betrachtet. Wir begrüßen dieses Jahr als Männer mit Erfahrungen und wenden uns morgen wieder dem unvollendeten Werke zu.“

Reichsfinanzminister Dietrich

veröffentlicht im „Börseurier“ Betrachtungen zum Jahreswechsel, in denen es u. a. heißt: Im deutschen Volk sei ein Kampf entbrannt zwischen den aufbauenden Elementen auf der einen und den zerstörenden Elementen auf der anderen Seite, die lediglich die Fester sehen und deswegen das Ganze vernichten wollen. Im Vordergrund stehe der Streit um die Behauptung des Reiches in seiner heutigen republikanisch-parlamentarischen Form. Die Leistungsfähigkeit jedes Volkes werde danach bemessen, ob und inwieweit die aufbauenden Kräfte stärker sind als die zerstörenden. Den Kampf gegen alles Zerstörende predigen heiße, das Gegenteil von dem tun, was patriotische und Nationalgesinnung verlangen. Es handle sich darum, den mühselig aufgebauten heutigen Staat trotz aller Mängel zu achten und zu verteidigen.

Im „Völkischen Beobachter“ wird ein Aufruf

Adolf Hitler

veröffentlicht. Darin werden die Nationalsozialisten zunächst aufgefordert, im Kampf gegen die Angriffe der Gegner eine untrennbare Gemeinschaft zu bilden. Weiter wird verlangt, daß die Nationalsozialisten auch im 12. Jahre des Kampfes der Bewegung nicht nachlassen und willig auf sich nehmen, was sie zum Teil schon 11 Jahre lang ertragen haben. An die politischen E.A.-Führer, die E.A. und E.S. Leute richtet Hitler einen Appell, in dem es u. a. heißt: Steht nunmehr treu hinter mir, ich verlange von Euch nichts Ungeheures, fordere nichts, was Euer Gewissen in Konflikt mit dem Geiz bringt, verlange aber, daß Ihr mir auf dem Wege, den das Gesetz erlaubt und mir mein Gewissen und meine Einsicht vorschreibt, die Treue haltet und Euer Schicksal mit dem meinen verbindet. Im 12. Jahre des Ringens unserer Bewegung weiß ich, daß der Sieg nunmehr weniger von Zahlen abhängt, sondern in der Kraft der Treue liegt. Wenn der Sieg in diesem Jahre zum Fundament unserer Gemeinschaft geworden ist, wird nach weiteren 12 Monaten der Weg zur deutschen Freiheit offen sein.

Der deutsche nationale Parteiführer

Dr. Hugenberg

veröffentlicht, zu Beginn des neuen Jahres folgenden Aufruf:

„Dem deutschen Volke ein gutes neues Jahr! Goldener

Sonntag 1929: Abstimmung über das Volksbegehren. Die ganz große Mehrheit der Abstimmenden verwirft den Youngplan. Die große Mehrheit der Stimmberechtigten beteiligt sich nicht an der Abstimmung. Hierauf beruft sich verfassungswidrig die Regierung der Großen Koalition und führt trotz des Ergebnisses der Abstimmung den Plan durch. Goldener Sonntag 1930: Wie war das Weihnachtsfest so schlecht. Die Straßen sind schwarz von Menschen, aber die Läden sind leer. Arbeitslosigkeit ist das Kennzeichen der Zeit. Wie der 14. September gezeigt hat, beginnen weite, bisher unpolitische Kreise des deutschen Volkes einzusehen, was aus Deutschland durch die Erfüllungspolitik und den Marxismus geworden ist. Aber nun muß eine sogenannte bürgerliche Regierung die Hand wieder dem Marxismus halten. Artikel 48 und alle sonstigen Kräfte der Verfassung sind dazu da, den natürlichen verfassungsmäßigen, gegen den Marxismus gerichteten Lauf der Dinge zu hemmen. Das Dasein des deutschen Volkes wird um dem Marxismus willen aufs Spiel gesetzt. Ungeheure Not, ungeheure Arbeitslosigkeit und ungeheure Spannung bemächtigt sich des deutschen Menschen.

Goldener Sonntag 1931? Was wird inzwischen das deutsche Volk zu seiner Rettung getan haben?
gez. Eugen Berg.

Reichsbankpräsident a. D. E. S. E. S.

wiederholt seine bekannten Erklärungen über die kredit-schädigende Alarmierung der Weltöffentlichkeit mit Vorgängen im Innern und sagt, das Einzige, was auf die Dauer immer wieder den deutschen Kredit ruinieren werde, sei, wenn wir die politischen Zustände fortsetzen, ohne die Voraussetzungen des Youngplans, daß wir sie aus einem Ueberfluß unserer Wirtschaft und insbesondere unserer Ausfuhr zahlen. Entweder müssen wir zu einer Erzielung dieses Ausfuhrüberschusses und Gesamtüberschusses unserer Wirtschaft kommen, oder es muß mit den Reparationen Schluß gemacht werden.

Für eine starke Reichsgewalt.

Neujahrskundgebung des bayerischen Ministerpräsidenten.

München, 31. Dez. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Heide veröffentlicht aus Anlaß des bevorstehenden Jahreswechsels eine Kundgebung, in der es u. a. heißt:

In den vergangenen Nachkriegsjahren, so heißt es in der Kundgebung weiter, haben die Verantwortlichen im Reich und in den Ländern ihre Sorge mehr und mehr dem neuen Reichsbau zugewendet. Die jüngste Vergangenheit hat geoffenbart, daß die Mängel unseres Verfassungslebens nicht in der Gewaltenteilung zwischen Reich und Ländern liegen. Sie sind vielmehr darin zu erblicken, daß ganz unabhängig davon die Reichsgewalt als solche einer hinreichend starken Grundlage entbehrt. Die wichtigsten und wirksamsten Trägersysteme für die Bildung einer starken Reichsgewalt sind nach den Erfahrungen der Geschichte und nach dem Vorbilde anderer Großstaaten der Welt in folgenden Forderungen verbündet:

1. Erhebung des Reichsrates zur gleichberechtigten Zweiten gesetzgebenden Kammer nach dem Vorbilde des Bundesrates, 2. Gewährleistung einer größeren Stetigkeit der Reichsregierung,

3. Ausbau der ordentlichen verfassungsrechtlichen Machtvollkommenheiten des Reichspräsidenten, etwa nach dem Vorbilde des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika.

Dazu wäre weiter nötig, daß Verfassung und Recht im öffentlichen und privaten Leben wieder zu größerer Achtung und Geltung gelangen. Mit Treu und Glauben wird auch das Vertrauen wiederkehren, das heute in weiten Kreisen, nicht zuletzt durch Ereignisse auf dem Gebiet des öffentlichen Lebens fehlt. Verfassungsänderungen müßten für die Zukunft erschwert werden. Solange es nicht eine Reichsreform gibt, wenn sie dem deutschen Volk zum Segen gereichen soll. Ein Werk der Zerstörung statt des Aufbaues würde aus den Händen derer hervorgehen, die das Fundament abtragen möchten, das die deutschen Länder für das Reich in guten wie in schweren Zeiten gebildet haben. Bayerns Aufgabe wird es auch im kommenden Jahr und in der Zukunft sein, solchen Versuchen gewappnet mit dem blanken Schilde des Rechtes schärfsten Widerstand zu leisten.

Die Wünsche und Hoffnungen der Deutschen an der Saar

Saarbrücken, 2. Jan. In der Neujahrsummer der „Saarbrücker Zeitung“ spricht der Vorsitzende der Deutsch-Saarländischen Volkspartei, Landesabgeordneter Dr.

Schmelzer die „Wünsche und Hoffnungen der Deutschen an der Saar aus“. Das zu Ende gehende Jahr sei für das Saargebiet ein Jahr der politischen Enttäuschungen gewesen. „Mit großen Hoffnungen sind wir“, so schreibt Schmelzer, „in die Verhandlungen eingetreten, die das Ziel haben sollten, dem Saargebiet seine Rückkehr zum Mutterlande zu bringen. Die Hoffnungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Die Verhandlungen sind vertagt, nicht abgebrochen. Es wäre von deutscher Seite aus ein Fehler, wenn zu sehr auf die Wiederaufnahme gedrängt würde. Immerhin wird es zweckmäßig sein, wenn wir nicht unaktiv bleiben, sondern bei jeder Gelegenheit darauf hinweisen,

daß in dem Saargebiet-Regime noch ein Kriegsrecht besteht, der zu dem Bruttofortschritt, was der Uebermut der Sieger dem Deutschen Reich im Verfallenen Diktat an Lasten auferlegt hat.“

Schmelzer weist dann auf die stark gefährdeten Tätigkeitsverhältnisse der Regierungskommission hin, die die Verhältnisse im Saargebiet nie richtig schildern. Im Saargebiet könne es viel besser gehen, wenn die Regierungskommission nur mit der Bevölkerung zusammenarbeitete, wenn sie weniger die französischen Interessen den saarländischen voranstellen würde. Zum Schluß drückt Schmelzer die Hoffnung aus, daß auch die Saarländer ein Recht haben, wieder im Verband eines einigen starken Deutschland mitwirken zu können an den höchsten Aufgaben zum Wohle der gesamten Menschheit.

Der Vorsitzende der Zentrumspartei des Saargebietes, Rechtsanwalt Stemann, schreibt zum Schluß seiner Betrachtungen in der „Landes-Zeitung: „Unsere deutsche Treue ist unwandelbar. Wir lehnen eine Autonomie als ein lebensunfähiges, der Korruption ausgelegtes Gebilde ab. Wir wollen zum deutschen Vaterland, lieber heute als morgen.“

Neujahrswünsche an die Grenzmark

Schneidemühl, 2. Jan. Reichsaussenminister Dr. Curtius hat an die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen folgenden Neujahrsglückwunsch gesandt:

Die öffentliche Meinung Deutschlands wendet sich je länger je mehr der bedrohlichen Lage im Osten zu. Auch die ernste Sorge der Reichsregierung gilt dem deutschen Osten und seiner Not. Meine kürzlichen Fahrten nach Ostpreußen und Schlesien entsprangen dem Gedanken, nicht nur aus Berichten und Schilderungen, sondern auch aus eigener Anschauung ein lebendiges Bild von der Lage der Dinge an Ort und Stelle zu gewinnen. Ich freue mich, daß die Ausführung dieses Gedankens so großes Verständnis und so warme Zustimmung gefunden hat. Meine schwierige Aufgabe in Genf wird mir durch die wertvollen Einträge und Informationen, die ich von den bewährtesten Sachkennern in reichem Maße erhalten habe, wesentlich erleichtert. Ich hoffe aufrichtig, daß das neue Jahr der Grenzmark Posen-Westpreußen, sowie dem deutschen Osten überhaupt, mit dem wachsenden Verständnis für seine Sorgen und Leiden Erleichterungen und Besserung bringt.

Oberpräsident Dr. h. c. von Bismarck

hat eine Neujahrskundgebung herausgegeben, in der es u. a. heißt: Vom Friedensdiktat so schwer getroffen, wie kaum ein anderer Fleck deutscher Erde, wirtschaftlich das schwächste Glied in der Kette preussischer Provinzen und deutscher Länder, so steht die Grenzmark Posen-Westpreußen heute an der Spitze aller deutschen Not. Sehen wir ihr entschlossen ins Auge. Alle Preußenart hält das Haupt im Unglück hoch und weiß aus der Not heraus die Abwehrkräfte zu gewinnen, die sie zerbrechen. Das neue Jahr führt als ersten Gast den Reichsfestanzler zu uns. Willkommen ihm! Wir leben in dem Bewußtsein eines starken Reiches treuer Hilfsbereitschaft der Reichsregierung. Wappnen wir uns für das Jahr 1931 mit Gottvertrauen, mit hohem Mut und unbeugbarem Willen, mit starkem Trost und noch viel stärkerer Hoffnung!

„Erst Brot, dann Reparationen!“

Das Landvolk zum Jahreswechsel.

Berlin, 2. Jan. Die Landvolknachrichten verbreiten unter der Ueberschrift „Der politische Kampf des Landvolks“ zum Jahreswechsel Betrachtungen über das verfloßene Jahr, in denen es u. a. heißt: Enttäuschungen sind dem Landvolk während der Zeit mühseliger Versuche, die proarammatischen Forderungen des Reichspräsidenten in die Praxis umzusetzen, nicht erspart geblieben. Aber es blieb wenigstens die

Genußnahme, daß der Einfas Schiefes nicht vergeblich gewesen war.

So brennend die Not der Landwirtschaft leidet am Jahresende ist — vor einem ist sie wenigstens durch Schiefes Bemühungen bewahrt geblieben, nämlich vor dem völligen Zusammenbruch.

Aus den Wahlen vom 14. September 1930 ergibt sich, daß die revolutionäre Stimmung im Lande schon bis zu einem hohen Radikalismus gediehen war. Unterdrückte und der Verzweiflung nahe Volksmassen häuften sich gegen das System auf, das die Früchte 10jähriger Mikrowirtschaft erntet. Eine neue Rechte entstand, die allerdings anders aussah als die auch von uns erstrebte Zusammenfassung aller bodenständisch-konservativen Elemente der Nation. Wir erblickten heute darin einen elementaren Vorgang, der nichts mit Parteibegriffen zu tun hat, sondern erst einmal Kräfte in Bewegung setzt, die zu dem von uns vertretenen Ziele hinführen werden müssen. Das kann nicht durch Niederdrückung geschehen, sondern nur dadurch, daß man dieser Entwicklung Rechnung trägt. Die Zukunft ist dunkel, aber die Zeit ist in Bewegung.

Man täusche sich nicht über den Weg, den die Dinge in Deutschland zu nehmen begonnen haben. Das Volk ist am Ende seiner Geduld.

Der Zustand ist erreicht, von dem Rathenau einmal sagte: Es komme nur darauf an, wieviel man einem Volk an Lasten und Entbehrungen zumuten könne. Ein Wort gewinnt wieder Bedeutung, das ebenfalls eine Epoche verzeichnet: „Erst Brot, dann Reparationen!“

Die Nationalsozialisten zum Jahreswechsel

Berlin, 2. Jan. Unter der Ueberschrift „Rückblick 1930 — Ausblick 1931“ veröffentlicht der nationalsozialistische Parlamentsdienst zum Jahreswechsel eine Uebersicht, in der es nach einer Betrachtung über die Wählerpolare und das Wachstum der nationalsozialistischen Bewegung u. a. heißt: Die Sozialdemokratie hat unmittelsbar vor sich ihren schärfsten Gegner, die Nationalsozialisten. Hinter sich hat sie die Kommunisten. Diese treiben die Sozialisten unerbittlich vorwärts und kennen keine Gnade für die Zurückbleibenden. So wird sie von beiden Seiten bekämpft. Ihr Schicksal ist gegeben: Was nicht von den Nationalsozialisten erledigt wird, wird sich mit der rückwärtigen Linie vereinigen zu einer neuen Front, der kommunistischen. Zeitwärts stehen auf Bestungen in der feindlichen Linie Zentrum und Bayerische Volkspartei. Sie haben sich diesmal noch intact gehalten, sind aber innerlich überfallen. Die Nationalsozialisten stehen den Nationalsozialisten in nationalen Fragen sehr nahe, in sozialen Belangen — und diese müssen die ausschlaggebenden, nicht die wirtschaftlichen — müssen sie sich noch umstellen. Tun sie es nicht, so werden auch sie abzusinken zu den anderen kleinen und feinen Parteien, die als Makrodeure das Schlachtfeld unfruchtbar machen. Der Endkampf zwischen den Kommunisten und den Nationalsozialisten duldet nichts Zweifelhaftes, Unsicheres und Eigennütziges in seinen Reihen. Sicher wird der Endkampf nicht leicht sein. Aber in unseren Reihen kämpfen Idealismus und Opfermut, Recht und Gerechtigkeit; wir kämpfen um Existenz und Leben unseres Volkes. Auf der anderen Seite stehen Klassen- und Parteinteressen, Selbstsucht und Schwindel, Unmoral und Verbrechen, bestenfalls blinder Fanatismus unter dem Befehl Fremde. Das deutsche Volk, in seinem Kern noch gesund, marschiert voran seine Feinde. Dem deutschen Volke voraus und ihm zur Seite schreitet das Hakenkreuz unerschrocken, unbeirrbar und unbittlich. Es soll uns führen in ein deutsches Drittes Reich, das jedem das Seine gibt. Das neue Jahr 1931 soll uns dazu noch einen wichtigen Schritt weiterbringen!

Hindenburgs Neujahrswünsche an den Reichstanzler

Berlin, 2. Jan. Reichspräsident von Hindenburg hat an den auf kurze Zeit in Badenweiler weilenden Reichstanzler Dr. Brüning nachstehendes Telegramm gerichtet:

„In treuem Gedenken spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für erfolgreiche Arbeit und persönliches Wohlergehen im neuen Jahre aus. Mit freundlichen Grüßen
von Hindenburg.“

Beamtschaft und Handwerk.

Berlin, 30. Dez. Im Bundeshaus des Deutschen Beamtenbundes fand auf Veranlassung des Reichsverbandes des deut-

outrot schimmerndem Rubinglas. — In den breiten, goldgeränderten Seffthalen perlte der Schaumwein; ich sah einen Reiz

„Auf unsere Freundin Gabaya!“
Das Turtale schluchzte plötzlich auf.

„Ach du! Wenn wir dich net gehabt hätten...“
„Mädi, du liebes, dummes!“ Gabaya Delise zog die Kleine an sich, küßte sie auf den Mund.

Etwas verständnislos sah Sir Allan zu. Und da kam mit ein übermütiger Einfalt.

„Kinder! Silenium! Ich schlage hiermit vor, daß der ehrenwerte Sir Allan Clifden, künftiger Lord Clifden und Clifden-Castle, als lebenslangliches Ehrenmitglied in unseren Klub aufgenommen wird!“

„Bravo!“ rief Hilde, während ich dem jungen Diplomaten meinen Vorschlag verbotmischte.

Sir Allan, der unter dem wohlthätigen Einfluß süddeutscher Gemüthslichkeit schon viel von seiner angestrichelten Stiefheit verloren hatte, lächelte.

„Ich fühle mich überaus geehrt und nehme mit herzlichstem Dank an!“

„... los!“ kommandierte das Turtale und gab dem sehr überraschten und sehr ehrenwerten Sir Allan einen mitten auf den Mund, schob ihn dann der Hilde zu, die eben so wenig nötigen ließ.

„Der übliche Bruder- und Schwesternkuß“, sagte ich erklarend. „So, nun ist Gabaya an der Reihe!“

Unwillkürlich trat der junge Diplomat einen Schritt zurück, stand da wie mit Blut übergoßen. Aber da bot ihm Gabaya schon die Lippen, ganz harmlos, mit einem Lächeln, einem seltsam massenhaften Lächeln.

„Hal! Wie ist's jetzt dös? Den ist's uns die Gabaya doch auch noch schuldig!“ stellte der Franzl fest.

Ich schmunzelte.

„Liebe Brüder und Schwestern unseres ehr- und tugend-lamen Klubs — um euch die unnötige Mühe zu ersparen habe ich für euch alle mit einem einmaligen Pauschale ent-fassiert!“

„Auer naal!“

„Dös gilt ne!“

„O, du Heimtucker!“

Die Frau im Spiegel

Roman von H.A. von Byern

Schwarz und schweigend stehen drei Kreuze auf Golgatha, tiefe Stille ringsum, als das Ungeheure geschah. — Als die erste Stunde der Menschheit schlug, als das Lamm Gottes die Sünden, unsere Sünden trug. — Leber das Antlitz der Gottesmutter Jahre um Jahre rinnt, sieben Schwerter durchbohrien ihr Herz, Maria weint um ihr Kind.

Erst ganz allmählich kam es mir zum Bewußtsein, — das waren ja meine eigenen Worte, die ich einst niedergeschrieben hatte in stiller Stunde. — Mächtiger scholl der Sopran an, füllte den ganzen ungeheuren Raum, stieg empor bis zum hohen C, nicht vorsichtig angelegt, mit einem jubelnden Crescendo herausgetrieben aus diesen phänomenalen Stimmbändern.

An die Gottesferne der Erdennacht strahlt uns ein tröstendes Licht:
Maria, du Stern in dem Dunkel, vergiß deine Kinder nicht!
Maria, die allerheiligste Jungfrau, steht neben Gottes Thron,
Maria, die allerheiligste Mutter, bittet für uns ihren Sohn:
Nimm in deine Hut alle, die mühsam beladen sind!
Maria, die allerheiligste Mutter und Jungfrau, bittet für uns ihr Kind:
Aue Maria!“

Durch das weitgeöffnete Portal strömte die Menge ins Freie. Noch immer kniete das Turtale hinter der Säule, etete mit ihrem vor Erregung zitternden Stimmchen das Memorare, schuschend, stehend.

„Gedenke, o milde Jungfrau Maria! Es ist noch niemals gehört worden, daß du jemand verlassen hättest, der zu dir seine Zuflucht nahm, deine Hilfe anrief und um deine Fürbitte flehte. Von diesem Vertrauen befeelt, eile ich zu dir, o Jungfrau der Jungfrauen, o Mutter; zu dir komme ich und erscheine als arme Sünderin leuchtend vor dir: o Mutter des

einigen Wortes, verschmähe me ne Worte nicht, sondern höre und ergore sie huldreich. Amen!“

„Mädi, komm!“ Ganz sanft faßte ich sie am Arm, schweigend schritten Sir Allan, der Franzl und Hilde neben uns her, betreuigten sich und nekten die Finger im Weidbrunnentessel.

„Jestas, Kinder, das kann arg lang dauern!“ sagte der Franzl.

Aber da kam aus einem Nebeneingang eine dunkle Gestalt, sah sich suchend um, blickte zu uns herüber, legte sich in Trab.

„Turtale, Mädi! Den! doch, der hochwürdigste Herr Dom-pfarrer hat mich noch in die Sakristei rufe lasse — m'r be- komme de Stell' als Chordirigenti!“

„Klaus! Ach du!“

Und angesichts des altherwürdigen Doms, einer noch immer nach hunderten zählenden Menge hielten sich die beiden seligen Menschenkinder in glücklicher Selbstvergessenheit umschlungen, küßten sich wieder und immer wieder.

„Sehr interessiert in der Tat!“ stellte Sir Allan, der natürlich kein Wort verstanden hatte, sachlich fest. — Bis der Franzl dazwischen fuhr.

„Schäm's euch denn net? Seid's denn narrisch worden? Zum Busseln is' allweil noch Zeit daheim!“

Ein silberhelles Lachen neben uns. Da stand Gabaya Delise, stredte dem Klaus und dem Turtale die Hände hin.

„Ich gratuliere dem Klaus und dem Turtale die händelnde Wirkung hätte es wahrlich nicht bedurft, es war ein ehrlich erkämpfter Sieg!“

„Run aber mal Schluß, Herrschaften“, sagte ich und rief einen Kraftwagenführer heran: „Halb Frankford a Mao beobachtet schon seit zehn Minuten diese rührende Familien-szene unseres allgemein so beliebten Klubs „Siliput“ wenn ihr noch länger hier stehen bleibt, werden wir gefilmt!“

Zur größten Freude der beiden Brautpaare erwies sich bei in dem Auto verfügbare Raum als gänzlich unzureichend für die Beförderung von sieben Personen. So mußte ich denn neben den Chauffeur klettern, Sir Allan und Gabaya teilten sich in den Rücksitz, während der Franzl seine Hilde und Klaus das Turtale auf den Schoß nahmen.

Abdullah Albar erwartete uns schon in dem kleinen Vorgärtchen. Kein Muskel zuckte in dem bronzebraunen Gesicht des Inders, als er die schwere Eichentür öffnete. Eine Fülle von Licht, blühende Treibhausblumen, schweres, gelbes Silber neben kostbarem, altem Sarranorzeellan und

schen Handwerkes dieser Tage eine Aussprache statt zwischen den Vertretern des Deutschen Beamtenbundes und der Spitzenverbände des Handwerks.

Die Vertreter des Handwerks verurteilten jede unverantwortliche Hege gegen das Beamtentum. Sie wiesen ferner auf die außerordentlich schwierige Lage des Handwerkes hin, die durch die Konkurrenz der beamtenschaftlichen Einrichtungen eine weitere Erschwerung erfahre. Trotz aller Schwierigkeiten sei das Handwerk bereit, die Maßnahmen der Reichsregierung zur Senkung der Preise weitestgehend zu unterstützen.

Die Vertreter des Beamtenbundes erklärten, daß die deutsche Beamtenschaft dem Handwerk durchaus Verständnis entgegenbringe. Das Abweichen von der Hege gegen die Beamten werde von der Beamtenschaft lebhaft begrüßt. Die besonderen Opfer der Beamten zwingen diese zu Maßnahmen zur Erhaltung ihrer Kaufkraft. Bezüglich der beamtenwirtschaftlichen Einrichtungen wurde betont, daß der Deutsche Beamtenbund das Recht auf wirtschaftliche Selbsthilfe grundsätzlich bejahen, indessen sich mit derartigen wirtschaftlichen Einrichtungen nicht befasse.

Als Ergebnis der Aussprache darf festgestellt werden, daß sie ihren Zweck, Klarheit über das Verhältnis beider Berufsgruppen zueinander zu schaffen, vollkommen erreichte.

„Nicht Drohung, Warnung!“

Berlin, 31. Dez. Die „Germania“ beschäftigt sich unter der Überschrift: „Nicht Drohung, Warnung!“ mit dem Echo, das das Vortwort des Prälaten Kaas zu dem Buche über die deutsche Außenpolitik gefunden hat.

Das Blatt schreibt: Prälat Kaas hat das deutsche Volk mit einem Samson verglichen, dem man zwar seine Kraft genommen habe, der aber eines Tages sehr wohl wieder stark werden und die Pfeiler unter den bedrückten Mauern des Gebäudes begraben könne. Es ist keine Drohung, sondern eine Warnung vor Kräften, welche sich heute in Deutschland be-

drohtlich zu regen beginnen und gegen die alle gemäßigten Politiker der Mitte heute Front zu machen suchen. Gerade weil Kaas und seine Gefinnungsfreunde der Auffassung sind, daß durch einen Sieg des außenpolitischen Radikalismus in Deutschland über Europa noch größerer Unfriede als bisher kommen würde, wenden sie sich in so entschiedener und verantwortungsbewusster Weise gegen die Verzögerungstatistik der ehemaligen Siegermächte in allen die deutsche Zukunft und das deutsche Lebensrecht betreffenden Fragen. Wenn Kaas an der gleichen Stelle zum Ausdruck bringt, daß die Gefahr dann für Europa akut würde, wenn Deutschland zu hoffen aufhöre, so ist dies ein bewegter Appell in einer entscheidenden Phase europäischer Politik, sich nicht mit der bisherigen Politik des Wartens zufrieden zu geben, sondern einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung der friedenssichernden Grundsätze der bestehenden Verträge zu tun. Das ist auch der Sinn des Buches, dem Prälat Kaas sein Vortwort vorangeschickt hat.

Belästigung des Bischofs von Mainz

Mainz, 30. Dez. Ueber eine Belästigung des Bischofs von Mainz wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt: Bischof Dr. Ludwig Maria Hugo befand sich am Abend des zweiten Weihnachtstages auf dem Weimweg von der Weihnachtsfeierung im bischöflichen Seminar. Vor einer Wirtin in der Seilgrabenstraße befanden sich einige offenbar angetrunkene Individuen, die, als sie des Bischofs ansichtig wurden, aus der Wirtin noch weitere Kameraden herausholten und dann gemeinsam auf den Kirchenfürsten losgingen. Einer der Angreifer, der mit der Faust auf den Bischof eindrang, wurde von einem begleitenden Domherren abgewehrt. Auch die übrigen begleitenden Domherren beteiligten sich an der Abwehr. Die Knechte ließen nummehr von ihrem Angriff ab und bewarfen die rasch weiterstreichenden Herren nur noch mit Schneebällen, wobei sie ihnen häßliche Bemerkungen nachriefen.

Kündigung der Ruhrbergleute ausgesprochen.

Essen, 1. Jan. Vom Zechenverband wird mitgeteilt: In den Zechen des Ruhrgebiets wird am 2. Januar 1931 die Kündigung der Belegschaften durch folgenden Anschlag bekanntgegeben werden:

Die Schlichtungsverhandlungen über die Neugestaltung der Lohnordnung, die durch die Verschlechterung der Marktlage und die bereits erfolgte Kohlenpreissenkung notwendig geworden ist, haben zu keinem Ergebnis geführt. Wir sind daher gezwungen, zum Zwecke einer angemessenen Senkung der Löhne den gesamten unter der Arbeitsordnung fallenden Belegschaften hiermit zum 15. Januar 1931 zu kündigen.

Ueber das Ausmaß der erforderlichen Senkung der Gehälter und Schichtlöhne wird rechtzeitig Näheres bekannt gegeben werden. Jeder einzelne kann sich also seinen Arbeitsplatz erhalten, wenn er sich bereit erklärt, mit verkürzten Löhnen weiter zu arbeiten.

Berlin, 2. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: In der Presse ist verschiedentlich im Zusammenhang mit dem Ruhrstreik die Behauptung aufgetaucht, die Reichsregierung habe den Zechenbesitzern eine rund 8%ige Lohnsenkung festgesetzt. Seitens des für die Vorphilosophie zuständigen Reichsarbeitsministers wird hiergegen festgestellt, daß er eine derartige Zusage nicht gegeben hat und auch angedacht

Hoersch bei Briand.

Die deutschen Oberschlesienbeschwerden Gegenstand der Besprechung.

Paris, 2. Jan. Von der deutschen Botschaft wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Der deutsche Botschafter von Hoersch, der in den Weihnachtstagen Gelegenheit hatte, mit dem Reichsaußenminister Curtius zusammenzutreffen und der gestern von seinem kurzen Urlaub nach Paris zurückgekehrt ist, hatte heute eine längere Unterhaltung mit dem französischen Außenminister Briand über schwerwiegende politische Fragen.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat der deutsche Botschafter vor allem die Beschwerden zur Sprache gebracht, die die Reichsregierung dem Völkerbund in der Frage der oberschlesischen Minderheiten unterbreitet hat. Die Verhandlung dieser Beschwerden in Genf steht selbstverständlich auf lebhaftesten Widerstand von polnischer Seite. Es ist anzunehmen, daß Polen auch in diesem Teil die Unterstützung der französischen Regierung finden wird, wenn es die deutsche Forderung ablehnt und die Zuverlässigkeit des deutschen Materials bestrittet. Schon jetzt handelt es sich daher darum, einen Weg zu finden, der es ermöglicht, einen deutschen Mißerfolg zu verhindern.

Wie Frankreich die Lage in Deutschland sieht.

Eine aufgeregte Stimmung.

Paris, 30. Dez. Bei der Besprechung der außenpolitischen Lage Deutschlands weist heute der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien“ auf die Gefährdung der Stellung der Minister Curtius und Briand hin. Insbesondere die Verfügungen bezüglich des Stills „Im Westen nichts Neues“ bewege die Tendenz des Kabinetts, sich mehr an die Rechte anzulehnen.

Der Korrespondent teilt mit, daß der deutsche Botschafter in Paris ausdrücklich den bedauernden Eindruck geschildert habe, den in Frankreich ein Verbot der kriegsfeindlichen Filmpropaganda durch die deutsche Regierung hervorgerufen werde. Der Korrespondent versucht dann natürlich die bevorstehende Aktion der deutschen Regierung in Genf dadurch zu mildernd zu machen, daß er behauptet, die Zwischenfälle in Polen seien ganz unumwundener Natur gewesen. Er gibt sodann der Befürchtung Ausdruck, daß die äußere Rechte noch erhöhten Einfluß auf die deutschen Verhältnisse, insbesondere auf die Außenpolitik gewinnen könne. Im Gegensatz dazu fordert der Hauptkorrespondent der radikalen „Republique“, Kappeler, der kürzlich eine Reise durch Deutschland unternommen hat, Frankreich auf, unbedingt den ersten Schritt zu einer Annäherung an Deutschland zu tun.

Herr Gladkowski auf Inspektion.

Kattowitz, 31. Dez. Die deutsche Minderheitspresse nimmt zu der tendenziösen Berichterstattung der polnischen Regierungen über die Informationsreise des Innenministers Gladkowski energisch Stellung. So schreibt die „Kattowitzer Zeitung“: Heftblätter können die Gelegenheit zu einer neuen Hege gegen Deutschland nicht unbewußt vorbeigehen lassen.

Die tendenziöse Darstellung des „Illustration Kurier Cod-

der gefühlvoll vertriebenen Unabhängigkeit der Schlichtungsstelle gar nicht hätte geben können.

Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau

Berlin, 2. Jan. Der für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau gefällte Schiedsspruch über die Mehrarbeit ist vom Reichsarbeitsminister am Dienstagabend für verbindlich erklärt worden.

Die Lage im Kohlenrevier von Südwales

140 000 Bergarbeiter in Südwales im Streik.

London, 2. Januar. Rund 140 000 Bergarbeiter haben in Südwales die Arbeit niedergelegt. Nur die Notstandsarbeiten werden verrichtet. Am Samstag soll der Schlichtungsausschuß in Cardiff zusammentreten.

Tarifkündigung in der sächsischen Textilindustrie.

Chemnitz, 2. Jan. Wie der Verband von Arbeitgeber und der sächsischen Textilindustrie mitteilt, sind von ihm alle abgeschlossenen Tarifverträge für die Arbeiterchaft zum 28. Februar 1931 gekündigt worden. Es werden davon über 200 000 Arbeiter betroffen.

England fordert erneut Anleiheentilgung in Goldfranken

Paris, 2. Jan. Wie erst jetzt bekannt wird, hat der englische Schatzkanzler am 24. Dezember eine neue Note an die französische Regierung geschickt, in der er noch einmal darauf hinweist, daß die englischen Zeichner der französischen Anleihen darauf bestanden, in Goldfranken ausgezahlt zu werden. Der Schatzkanzler unterstreicht hierbei, daß die französische Regierung den englischen Zeichnern gegenüber die Verpflichtung übernommen habe, sie in Goldfranken auszusahlen. In verschiedenen gleichartigen Protesten, die vor französischen und ausländischen Gerichten sowie vor dem Internationalen Schiedsgericht im Haag stattgefunden hätten, hätten die Zeichner von Anleihen stets ihr Recht durchgesetzt, in Gold ausgezahlt zu werden.

Sollte die englische Forderung angenommen werden, so würde dies eine jährliche Ausgabe von 100 Millionen Papierfranken für Frankreich bedeuten.

Gegenüber dem französischen Standpunkt bezüglich der Frankentwertung betont die englische Regierung, daß es sich hierbei um eine rein innerfranzösische Angelegenheit handele, die das Ausland nichts angehe.

In der Pariser Presse wird dieser neue Schritt der englischen Regierung lebhaft besprochen. Das „Journal“ bedauert vor allem, daß England durch seine Haltung die französisch-englische Verständigung im Augenblick der bevorstehenden Abrüstungskonferenz in Zweifel stelle. Dies sei um so bedauerlicher, als der Schritt Macdonalds niemals zu einem Ergebnis führen könne. Mit der Zeichnung der französischen Anleihen hätten die Engländer gleichgültig alle Risiken übernommen, vor denen in der heutigen Zeit der

Krisen kein Land sicher sei. Es sei unverständlich, wie England von Frankreich ein Vorrat zu seinen Gunsten und zum Schaden der Franzosen verlangen könne. Der englische Standpunkt sei nur dann haltbar, wenn die Anleihen in England aufgelegt worden wären und auch nur dann, wenn zu gleicher Zeit eine Goldgarantie von Frankreich übernommen worden wäre.

Erbitterte Kämpfe in Indien.

Ein Moslem-Indien im Rahmen des indischen Gesamtstaates?

London, 30. Dez. Nach den neuesten Meldungen ist das Ziel des in Tharawaddi ausgebrochenen Aufstands die Errichtung eines Königreichs Burma. Der Anführer der Rebellen, deren Zahl ungefähr auf 2000 geschätzt wird, ist ein eingeborener Häuptling, der sich bei seinen Leuten in den Bergen aufhält und nur unter großen Schwierigkeiten von den Truppen bekämpft werden kann. Die Streitigkeiten dauern an. Der Gesandte ist auf weite Entfernungen hin hörbar und verschiedene Dörfer stehen in Brand. Die Rebellen sind fanatische Kämpfer, die immer wieder unter dem Schutz der Nacht aus den Verstecken ausbrechen.

Auch der Aufstand, der in der indischen Provinz Berar wütet, hat einen durchaus ernsten Charakter. Große Schäden wurden in einer Anzahl von Dörfern der Bezirke angerichtet. Die Wut der Massen geht gegen die Brahmanenklasse, die in Berar sehr häufig als Geldverleiher und Landbesitzer auftreten. In Bibi hat eine Horde von 500 Menschen die Wohnsitze verschiedener Brahmanen gestürmt und geplündert. Gleichzeitig wurde an verschiedenen Stellen die Ernte in Brand gesetzt.

Wie Reuters aus Allahabad meldet, hielt dort die mohammedanische Liga für Gesamtindien eine Tagung ab. Der Vorsitzende, Sir Muhammed Iqbal vertrat in einer Ansprache folgende Gedankengänge: Die künftige Verfassung Indiens auf der Auffassung zu begründen, daß es ein homogener Körper sei, oder Prinzipien auf Indien anzuwenden, die von britisch-demokratischen Gefühlen diktiert seien, heiße in Indien, ohne es zu wollen, die Saat des Bürgerkrieges auszustreuen. Es sei vollkommen gerechtfertigt, wenn die Mohammedaner ein Moslem-Indien innerhalb des indischen Gesamtkörpers verlangten. Weiterhin setzte sich der Redner für die Verschmelzung des Punjab, des Gebietes der Nordwestgrenze, sowie von Sind und Belutschistan zu einem einzigen Moslemstaat ein. Die Zentralisierung des lebendigsten Teiles der indischen Mohammedaner werde, so erklärte der Redner, nicht nur das indische Problem, sondern auch das zentralasiatische lösen. Wenn man den Mohammedanern volle Freiheit der Entwicklung innerhalb des indischen Gesamtstaates einräume, so würden sich die im Nordwesten lebenden Moslems als die besten Verteidiger Indiens gegen die Invasion fremder Ideen erweisen. Deutlicher denn je habe sich bei den Besprechungen am runden Tisch in London gezeigt, wie grundlegend die Verschiedenheit zwischen den beiden großen kulturellen Gruppen Indiens sei. Der Plan eines indischen Staatenbundes in der Gestalt wie er von der Konferenz am runden Tisch erörtert werde, stelle eine Gefährdung des Islams dar. Es handelt sich dabei augenscheinlich um eine Art von Verständigung zwischen Hindu-Indien und dem britischen Imperialismus.

Baden.

Neujahrsempfang der badischen Regierung.

Außenpolitisch: Kampf um unser Recht und Abwehr des Unmöglichen. — Innenpolitisch: Sparmaßnahmen eingreifender Art.

Karlsruhe, 2. Januar 1931. Am Neujahrstage vormittags 12 Uhr veranstaltete die badische Regierung einen in Baden zur Tradition gewordenen Neujahrsempfang. Zur festgesetzten Stunde erschienen in den festlich geschmückten Empfangsräumen des Staatsministeriums die geladenen Gäste in großer Zahl. Unter den prominenten Persönlichkeiten bemerkte man die Präsidenten der Reichsbahn und der Reichspost, den Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, dann die Spitzen der verschiedenen staatlichen und städtischen Behörden, ferner sah man Vertreter aus Wirtschaft, Handel, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, Männer und Frauen aus dem parlamentarischen Leben u. a.

Nach einem Musikvortrag hielt Staatspräsident Witte-mann eine Ansprache, in der er zunächst die Glückwünsche an das ganze badische Volk für 1931 aussprach. Rückblickend über das verfloßene Jahr stellte der Staatspräsident fest, daß dieses kein gutes und kein erfreuliches, von ganz wenigen Lichtpunkten abgesehen, gewesen sei. Mit der Freigabe des deutschen Bodens sei nur ein Teil der berechtigten deutschen Wünsche erreicht. Viele seien noch unerfüllt und zu ihrer Erfüllung bedürfe es unentwegter Arbeit. Der Kampf um unser Recht und um Abwehr des Unmöglichen an Leistungen müsse auch 1931 weitergehen, nicht in fälschlicherweise, kriegs-gehender Weise, aber mit den Mitteln, die ein hochstehendes Kulturvolk, das auch in Ketten noch sich freiziehle, hat, den diplomatischen Verhandlungen, dem Protest und dem Appell an das Völkergewissen und an die Solidartät aller Kulturvölker, deren Wirtschaft selbst notleidend wird, wenn man ein Volk, wie das deutsche, so wie es bis jetzt geschah, weiter behandle.

Das Jahr 1930 war nicht bloß außenpolitisch im ganzen unbefriedigend, auch innenpolitisch sei es für uns ein unerfreuliches. Hier müsse die furchtbare Tatsache festgestellt werden, daß wir trotz aller Arbeitslast und Arbeitsnot vier Millionen Erwerbslose haben und mit ihren Angehörigen ein Fünftel unseres ganzen deutschen Volkes. Alle ernstlichen Versuche in Reich und Ländern, der Arbeitslosigkeit zu steuern, hätten bis jetzt leider ernüchternde Abhilfe nicht bringen können. Lohnsenkungen, Preisabbau, Gehaltskürzungen würden zurzeit als Mittel benutzt, neben den Maßnahmen zur Sanierung der Finanzen des Reiches, der Länder und der Gemeinden mit Steuererhöhungen, Steuervereinfachungen und der allgemeinen Vereinfachung und Verbilligung der ganzen Staatsmaschinerie. Die innenpolitischen Verhältnisse seien weiter ungünstig beeinflusst und sorgenerregend durch die Parteizerspaltung und die bis zur teilweisen Selbstverblutung führenden Parteikämpfe. Und zur wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Not eine geistige, sittliche und religiöse Not, die Seelennot. Des Reiches Schicksal sei das unserer engeren Heimat Baden. Die Länder seien mehr denn je vom Reiche abhängig, finanziell wie wirtschaftlich. In unserem Grenzlande wirkte sich die wirtschaftliche Not härter aus als sonstwo. Sparmaßnahmen eingreifender Art seien überall geboten und angeordnet und die Verbilligung und Vereinfachung der gesamten öffentlichen Verwaltung sei in die Wege geleitet. Die politische Unruhe und Zerrissenheit habe sich stark bei den Reichs- und Gemeindevätern auch bei uns gezeigt. Und doch dürfen wir uns nicht entmutigen lassen; über allen Sorgen müsse stehen unsere Liebe zum Vaterlande.

Nach einem Schlussvortrag des Voigtischen Quartetts nahmen die badischen Regierungsmitglieder, soweit sie in Karlsruhe anwesend waren, die Neujahrswünsche entgegen.

Glückwünsche des badischen Innenministers an Polizei und Gendarmerie.

Karlsruhe, 2. Jan. Der badische Innenminister hat anlässlich des Jahreswechsels an Polizei und Gendarmerie folgenden Erlaß gerichtet: „Den Lehrern und Beamten der badischen Polizei und Gendarmerie spreche ich für treue Pflichterfüllung im vergangenen, dienlich für sie besonders schweren Jahre meinen Dank aus und verbinde damit die besten Glückwünsche für das kommende Jahr. Ich bin der sicheren Erwartung und festen Überzeugung, daß auch in Zukunft Regierung und Bevölkerung sich auf den vorwärtigen Sicherheitsdienst verlassen können. Treue um Treue! Gd. Badischer Staatspräsident und Innenminister Witte-mann.“

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 2. Januar 1931.

* Die badische Forderungswirtschaft liegt dem Reichsarbeitsminister zur Genehmigung vor. Ob sie die Umlegung der nicht in der gesetzlichen Miete gedeckten Anteile der öffentlichen Lasten (Umlage usw.) bringt, ist noch nicht gewiß, aber nach einer Mitteilung des Grund- und Hausbesitzervereins wahrscheinlich. Vom 1. April 1931 an abgegebene Verträge unterliegen nur noch beschränkt der Forderungswirtschaft. Vom gleichen Zeitpunkt an werden die Mieter wahrscheinlich nur noch unter sehr erschwerten Bedingungen die gesetzliche Miete verlangen können.

* Zigaretten müssen nicht nachversteuert werden. Zu dem neuen Tabaksteuergesetz, das am 1. 1. 31 in Kraft tritt, hat das Reichsfinanzministerium eine für Industrie und Handel wichtige Entscheidung nimmend erlassen. Die befürchtete Nachversteuerung und Nachversteuerung für Zigaretten findet nämlich nicht statt. Daß Zigaretten und Rauchtobake nicht nachversteuert und nicht nachversteuert werden müssen, stand mehr oder weniger fest. Die gleiche Entscheidung des Finanzministeriums für Zigaretten wird von Handel und Industrie als große Erleichterung empfunden werden.

* Hilsbach, 31. Dez. (Weihnachtsfeier.) Am 2. Weihnachtsfeiertag hielt der Cäcilienverein seine Weihnachtsfeier mit einer Theateraufführung im Gasthaus zum Röhle ab. Vorstand H. Heller eröffnete die Veranstaltung mit herzlichen Begrüßungsworten. Dann richtete der Präses, der hochw. Herr Pfarrer Baumann, an die recht zahlreich erschienenen Angehörigen der Pfarrgemeinde eindringliche priesterliche Worte. Auch hob der hochw. Herr die Leistungen des Cäcilienvereins unter der bewährten Leitung des Herrn Hauptlehrers Wind hervor und wies darauf hin, daß der hochw. Herr Dekan bei der vor kurzem abgehaltenen Kirchenvisitation das Können des Vereins ebenfalls lobenswert anerkannte. Hierauf folgte das Lustspiel „Benjion Tullus“ das von den Spielern originell vorgetragen wurde, so daß jedes voll aufzufrieden war.

* Zittingen, 31. Dez. (Zichorienverband.) Am hiesigen Bahnhof wurden in diesem Jahre insgesamt 66 Eisenbahnwagen Zichorienwurzel aus hiesiger Gemeinde und der Gemeinde Kirchardt verladen; das sind 18 503,20 Zentner.

* Bad Rappenau, 31. Dez. (Vom Rathaus.) Vor Eintritt in die Tagesordnung anlässlich der Sitzung vom 15. Dezember 1930 begrüßte der Vorsitzende das unterm 16. November 1930 neu gewählte Kollegium, machte auf die Rechte und Pflichten aufmerksam. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde der dienstälteste Gemeinderat Heinrich Stocker als Stellvertreter des Bürgermeisters für die Dauer der neuen Amtsperiode bestellt. — Für die Dauer der neuen Amtszeit wurden folgende Kommissionen gebildet: 1. Ortsbaukommission bestehend aus: Gemeindevater Stocker und Schön; 2. Landwirtschaftskommission bestehend aus: Gemeindevater Zimmermann, Beith und Freudenberger; 3. Waldkommission bestehend aus: Gemeindevater Späth, Zimmermann und Beith; 4. Kommission für Gewerbe und Verkehr bestehend aus: Gemeindevater Stocker, Schön und Wilhelm Rothenhöfer; 5. Obstbaukommission bestehend aus: Gemeindevater Späth, Zimmermann und Beith. — Das Protokoll des unterm 4. Dezember 1930 vorgenommenen unvermuteten Rassensturzes bei der Gemeinde- und Armenfondskasse wurde bekanntgegeben und davon Kenntnis genommen, daß beide Kassen in guter Ordnung sich befinden. — Oskar Rothenhöfer, Verwaltungs-obersekretär in Freiburg i. Br., Jakob Kirchtter, Salinenarbeiter und Heinrich Dörzbach, Hilfsarbeiter werden nach Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen zum angeborenen Bürgerrecht zugelassen. — Eine Grundstückschätzung wird vorgenommen. — Verschiedene Dekreturen werden genehmigt und der Gemeindegasse Anweisung erteilt. — Bei Aufstellung des Voranschlags 1931-32 ist ein entsprechender Betrag für Fortsetzung der Kanalisation in der Heinsheimerstraße einzustellen. Beim Wasser- und Straßenbauamt Sinsheim ist die Ausarbeitung eines Kostenschlags zu veranlassen. — Der Vertrag mit der Badischen Gebäudereichungsanstalt Karlsruhe über Lieferung einer Kleinmotorpumpe wird genehmigt. Die Zustimmung des Bürgerausschusses ist in der nächsten Sitzung einzuholen. — Der Zuschlag über die Ausführung der Entwässerung der Höfe von Otto Stier und Genossen wird dem Angebot der Firma Pflaum u. Schwab hier erteilt. Die Ausführung erfolgt erst dann, wenn festgestellt ist, daß voranschlagsmäßige Mittel zur Verfügung stehen. — Der Antrag des Kraftwerks Altmühlentberg in Ludwigsburg auf Verlängerung des Konzessionsvertrages bis zum Jahre 1950 wird abgelehnt. — Während der neuen Amtszeit sind die gefassten Beschlüsse des Gemeinderats in der bisherigen Weise in der Presse zu veröffentlichen. — Die Gemeindegeldrechnung für das Rechnungsjahr 1929/30 wurde im Beisein des Gemeindegeldrechners Dörzbach geprüft. Etwaige Beanstandungen haben sich nicht ergeben. In der nächsten Bürgerausschusssitzung ist die Rechnung bekannt zu geben. — Ein Geluch um Nachlaß der Gemeindegeldrechnung wird abgelehnt.

* Neckarbischofsheim, 31. Dez. (Hohes Alter.) Am gestrigen Tage vollendete Frau Balthasar Stein Witw. ihr 90. Lebens-

jahr. Sie ist die zweitälteste Person in Neckarbischofsheim und erfreut sich trotz hohen Alters einer guten Gesundheit. Die Zubilarin arbeitet noch in Haus und Feld und keine Arbeit fällt ihr schwer. Lebhaft ist ihr Interesse an allem Geschehen, geistig sehr regsam liebt sie immer noch die Zeitung.

— Kauenberg, 31. Dez. (Entschädigung der Tabakarbeiter.) In einer gut besuchten Tabakarbeiterversammlung sprach gestern Abend Landtagsabgeordneter Hartmann Heidelberg über die Entschädigung der durch die Tabakzollerhöhung erwerbslos gewordenen Zigarrenarbeiter. Landtagsabgeordneter Hartmann ging zunächst auf die Geschichte der Sonderunterstützung infolge des Tabaksteuergesetzes ein, die erstmals im Jahre 1909 eine Entschädigung für erwerbslos werdende Tabakarbeiter vorsieht, wenn diese mindestens 52 Wochen in einem Betrieb beschäftigt waren und infolge der Tabaksteuer arbeitslos wurden. Nach der jetzigen Notverordnung erhalten sämtliche Tabakarbeiter, die nach dem 1. Dezember infolge der Tabakzollerhöhung erwerbslos werden oder wurden 75 Prozent ihres Bruttoeinkommens als Unterstützung gewährt, wenn sie im Laufe des letzten Jahres mindestens 13 Wochen in einem Betrieb beschäftigt waren auf die Dauer eines Jahres. Für Sonderfälle sind abweichende Bestimmungen vorgesehen. Da die Unterstützung nach dem Bruttoeinkommen berechnet werde, so betrage die gewährte Sonderunterstützung eigentlich 85 Prozent, wobei eine wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden zugrunde gelegt wird. In einem zweiten Referat behandelte Gewerkschaftssekretär Schneider die bevorstehenden Verhandlungen nach Ablauf des Tarifvertrages für das Tabakgewerbe am 1. März 1931. Man müßte sich angesichts des allgemeinen Lohn- und Preisabbaues trotz der niedrigen Löhne im Tabakgewerbe damit begnügen, die Tarifverträge auf der alten Basis abzuschließen zu können. In einer Aussprache wurden verschiedene Anfragen der Versammlungsteilnehmer besprochen. Ähnliche Versammlungen fanden auch in den übrigen Gemeinden des Tabakarbeiterbezirks Wiesloch statt.

— Wenzingen, 31. Dez. (Berichtsbereich.) Auch hier schließen die Tabakfabriken ihre Tore. Durch die Schließung der Zigarrenfabrik Heilmann u. Co., sowie zweier Filialen auswärtiger Firmen sind hier bereits gegen 160 Personen arbeitslos geworden. Wie wir hören, schließt anfangs Januar auch noch die letzte Fabrik, so daß wir für den Jahresanfang mit 200 Arbeitslosen rechnen müssen. — Am letzten Samstag war im Gasthaus zum „Lamm“ der „Internationale Bund der Kriegsoffer“ unter den hiesigen Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Da die meisten Kriegsbeschädigten hier bereits organisiert sind, war die Versammlung schlecht besucht. — Der Gesangsverein „Konkordia“ feierte sein Weihnachtsfest im Gasthaus zum „Bühnenhof“. Wenn auch die Not des Vaterlandes die Seelen bedrückt, so muß das Gefühl der Zusammengehörigkeit in dieser trüben Zeit doppelt hochgehalten werden. Aus dieser Überlegung heraus fanden sich die Mitglieder und Sangesfreunde zahlreich ein. Stimmungsvolle Gesänge, heitere Soloszenen und ein flüssiges Singpiel boten den Zuhörern einen schönen Abend, den eine reichhaltige Gabenverlosung in später Stunde beschloß.

— Langenbrücken, 31. Dez. (Vorläufiger Beschluß.) Der Verwaltungsrat der Freiwilligen Feuerwehr hat beschlossen, dieses Jahr angesichts der wirtschaftlichen Lage von einer Weihnachtsfeier abzulassen, dafür aber den sieben ältesten Mitgliedern eine Weihnachtsgabe von je 10 Mark zu überreichen.

Dießlingen, bei Pforzheim, 2. Jan. (Töblicher Herztod mit dem Taschmesser.) Ein 19 Jahre alter Goldschmied machte am Dienstag aus bisher nicht feststellbarer Ursache seinem Leben ein Ende. Er hatte sich mit seinem Taschmesser einen tödlichen Herztod beibracht.

Birkenau, 1. Jan. (Freitod eines Oberprimaners.) Ein junger Mann von hier, Oberprimaner des Realgymnasiums Weingheim, machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der junge Mann, der sich über die Feiertage auswärts bei Verwandten befand, kehrte Montag nachmittags hierher zurück und vollbrachte die Tat unmittelbar nach seiner Rückkehr, nachdem er sich in einem Zimmer eingeschlossen hatte. Der Tat dürfte Schwermut zugrunde liegen.

Pforzheim, 2. Jan. (Ein Bubenstreich.) Am Samstagabend bald nach 6 Uhr versagte in Bilsingen, Königshaus und Stein plötzlich das elektrische Licht. Man stellte fest, daß unweit von Bilsingen auf der Straße ein mit einem Stein beschwerter Eisenstift über die elektrische Stromleitung des Badenwerks geworfen worden war, derart, daß der Draht mit den Steinen der Brücke Verbindung erhielt. Es erfolgte Kurzschluß und der herabstürzende Teil bildete eine hohe Lebensgefahr für etwaige Passanten oder Autos. Sofort wurde die Behörde verständigt. Die Urheber des Streiches sind noch nicht ermittelt.

Turnen * Sport * Spiel

Arbeiter-Sport.

Sinsheim 1 — Heidelberg 1 b

Am Sonntag, den 4. Januar empfängt die Freie Sport-Abt. die 1 b Mannschaft der Freien Turnerschaft Heidelberg. Das Vorspiel endete 4:2 für Heidelberg und man darf gespannt sein, wie das Treffen am Sonntag endet. Heidelberg verfügt über eine in allen Teilen gut besetzte Mannschaft. Es ist also ein spannendes Spiel zu erwarten, so daß jeder Besucher auf seine Rechnung kommt. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten, so daß jeder es erlauben kann.

Am Sonntag, 18. Januar beginnen die diesjährigen Serienpiele. Dieselben tragen dieses Jahr eine besondere Note, da laut Beschluß des diesjährigen Fußballtages die Einführung der Einheitsklasse durchgeführt wurde. Wir werden also in der Serie erstklassige Mannschaften haben und man darf gespannt sein wie sich die Einheitsklasse bewährt.

Hodey-Index in Heidelberg geschlagen.

H.C. Heidelberg — University Athletics 8:2 (4:2)

Die Heidelberger eröffnen das Spiel mit schnellen Angriffen. Sie werden sofort äußerst gefährlich. Nach 10 Minuten glückt bereits der Führungstreffer. Baudendistel schießt scharf, der Torwart wehrt glänzend, aber Peter 2. ist sofort zur Stelle und schießt ein. Wenige Minuten später kann Baudendistel mit scharfem und platiertem Schuß den zweiten Treffer erzielen. Dann verschuldet Verbner ein Strafbully, das durch den Namab of Pataudi zum ersten Gegentreffer für die Gäste führt. Kurz darauf kann aber Baudendistel auf Flanke von Horn auf 3:1 erhöhen. Ein überraschender Vorstoß der Gäste bringt diesen dann durch den Rechtsaußen ihren zweiten Erfolg. Nach der Pause kommt Heidelberg zum vierten Erfolg; Horn geht die Linie entlang, überläuft die Abwehr und lockt den Torwart aus dem Tor, gibt uneigennützig an den freistehenden Peter 2., der den Ball ins leere Tor lenkt, 4:2 Halbzeit. Nach dem Wechsel kommt nach einigen guten Gasteingriffen die große Viertelstunde der Heidelberger, die innerhalb von 10 Minuten zu vier Erfolgen kommen. Zunächst verlängert Peter 2. eine Vorlage von rechts direkt ins Tor, dann verwandelt Baudendistel mit platiertem Schuß eine Strafschö, 6:2. Nach einem feinen Vorstoß von Horn und präziser Flanke schießt Peter 2. scharf aufs Tor, doch der Torwart wehrt prächtig, Bogt ist sofort zur Stelle und erhöht auf 7:2. Auf ähnliche Weise fällt wenige Minuten später der 8. Erfolg; diesmal kann Peter 2. auf Flanke von Horn direkt einschleusen. Die restlichen 20 Minuten bringen bei etwa ausgeglichenem Spiel beiderseits noch mehrere Chancen, die aber vor allem an dem guten Können beider Torwarten scheitern. Glückherr (H.C.H.) und ein Ander leiteten den fairen Kampf, dem trotz des ständigen Regens 700 Zuschauer beimohnten, in großartiger Weise.

Die wichtigsten Sportereignisse:

Fußball: Verbandsplatz: S.B. Waldhof — F.C. Kirchheim 2:1.

Privatspiele: Stadtfeld München — Ujpest Budapest 5:5.

VfB. Stuttgart — 1. F.C. Nürnberg 1:3.

1. F.C. Pforzheim — Rapid Wien 1:5.

Freiburger F.C. — F.C. Solothurn 5:2.

Tennis: Altmeyer Tilden nimmt Abschied vom Tennissport.

Am die süddeutsche Meisterschaft.

Abteilung Südost.

4. Januar: Vorspiel. 1. März: Rückspiel.

Nordbayern — München 1880 (auf 5. 4. verlegt).

Phönix Karlsruhe — F.C. Pforzheim.

Schwaben Augsburg — 1. F.C. Nürnberg.

Riders Stuttgart — 3. v. Baden (auf 15. 2. verlegt).

11. Januar: Vorspiel. 8. März: Rückspiel.

1. F.C. Nürnberg — München 60.

Nordbayern — Phönix Karlsruhe.

3. von Baden — Schwaben Augsburg.

F.C. Pforzheim — Riders Stuttgart.

18. Januar: Vorspiel. 15. März: Rückspiel.

3. von Baden — München 60.

Riders Stuttgart — Nordbayern.

Phönix Karlsruhe — 1. F.C. Nürnberg.

Schwaben Augsburg — F.C. Pforzheim.

25. Januar: Vorspiel. 22. März: Rückspiel.

München 60 — Riders Stuttgart.

Schwaben Augsburg — F.C. Phönix Karlsruhe.

F.C. Pforzheim — 1. F.C. Nürnberg.

Nordbayern — 3. von Baden.

1. Februar: Vorspiel. 12. April: Rückspiel.

München 60 — Schwaben Augsburg.

Nordbayern — F.C. Pforzheim.

Phönix Karlsruhe — 3. von Baden.

1. F.C. Nürnberg — Riders Stuttgart.

8. Februar: Vorspiel. 19. April: Rückspiel.

F.C. Pforzheim — München 60.

Schwaben Augsburg — Nordbayern.

Phönix Karlsruhe — Riders Stuttgart.

3. von Baden — 1. F.C. Nürnberg.

22. Februar: Vorspiel. 26. April: Rückspiel.

München 60 — Phönix Karlsruhe.

1. F.C. Nürnberg — Nordbayern.

1. F.C. Pforzheim — 3. von Baden.

Riders Stuttgart — Schwaben Augsburg.

Radio-Programm

Für Freitag, 2. Januar.

Breslau, 20.30 Uhr: Der kühne Schwimmer. 23 Uhr: Die tönende

Wochenchau.

Frankfurt a. M., 14 Uhr: Werbekonzert. 16 Uhr: Nachmittags-

konzert 19.30 Uhr: Mandolinenzkonzert. 20.30 Uhr: Die 3

vor der Liebe. 21 Uhr: Schubert-Konzert. 22.40 Uhr: Unter-

haltungskonzert.

Köln-Langenberg, 19.45 Uhr: Volksmusik. Bis 24 Uhr: Konzert.

Königsbrunnhausen, 16.30 Uhr: Konzert.

München, 19.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. 21 Uhr: Sinfoniekonzert.

Stuttgart, 16 Uhr: Nachmittagskonzert. 19.30 Uhr: Mandolinenz-

konzert. 20.30 Uhr: Die Nacht vor der Liebe. 21 Uhr: Schu-

bert-Konzert. 22.20 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Wien, 20.15 Uhr: Konzert. 31. 20.30 Uhr: Abendkonzert.

Budapest, 19.30 Uhr: Uebertragung a. d. Opernhaus. Anschließend:

Zigeunerkapelle.

Straßburg, 17.45 Uhr: Schallplatten. 20 Uhr: Instrumentalkonzert.

Mailand u. Turin, 17 Uhr: Schallplatten. 19.30 Uhr: Konzert.

21 und 21.45 Uhr: Konzert.

Praz, 19.30 Uhr: Südamerikanische Lieder und Arien. 20 Uhr: Falken-

stein 22.20 Uhr: Viertes Konzert der zeitigen. Musik.

Radio-Geräte

für Netzanschluß und Batteriebetrieb, erstklassige Fabrikate, Röhren - Akkumulatoren - Anodenbatterien, Bequeme Zahlungsweise, Rheinelektro

Arbeiterbildungsverein Sinsheim.

Samstag, den 3. Januar, abends 8 Uhr findet im im Saale zum „Stadtpark“ unserer diesjährige

Weihnachts-Feier

verbunden mit Theater und Tanz statt. Zu zahlreichem Besuch ladet ein die Vorstandschaft

Für A.B.C.-Schützen!

Vernünftige Mütter unterstützen die Schule in ihren hygienischen Bestrebungen zur Schul-Zahnpflege und schenken ihren kleinen A.B.C.-Schützen nach dem ersten Gang zur Schule einen passenden Geschenk für 1.60 Mk., enthaltend: 1 Tube Chlorodont, 1 Chlorodont-Zahnbürste, 1 Zahnwasserglas. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Die moderne Drucksache

ist heute mehr denn je eine der hervorragendsten Empfehlungen einer jeden Branche. Wir stehen Ihnen mit Entwürfen und Mustern der modernsten Art jederzeit gerne zur Verfügung.

G. Becker'sche Buchdruckerei Sinsheim (Elsenz)

5 Pfd. Drangen Mk. 1.—

1/2 Pfd. garantiert frisch gebr.

Bohnenkaffee Mk. 1.—

Carl Biedermann

Schulstraße 66.

Wer verkauft sein Haus

evtl. mit Geschäft oder sonst. Anwesen hier oder Umgebung? Nur Angebote direkt vom Besitzer unter Nr. 71 an den Verlag der „Bermiet- u. Verkaufs-Zentrale“, Frankfurt a. M., Goethe-platz 22.

Brillant-Hochglanz

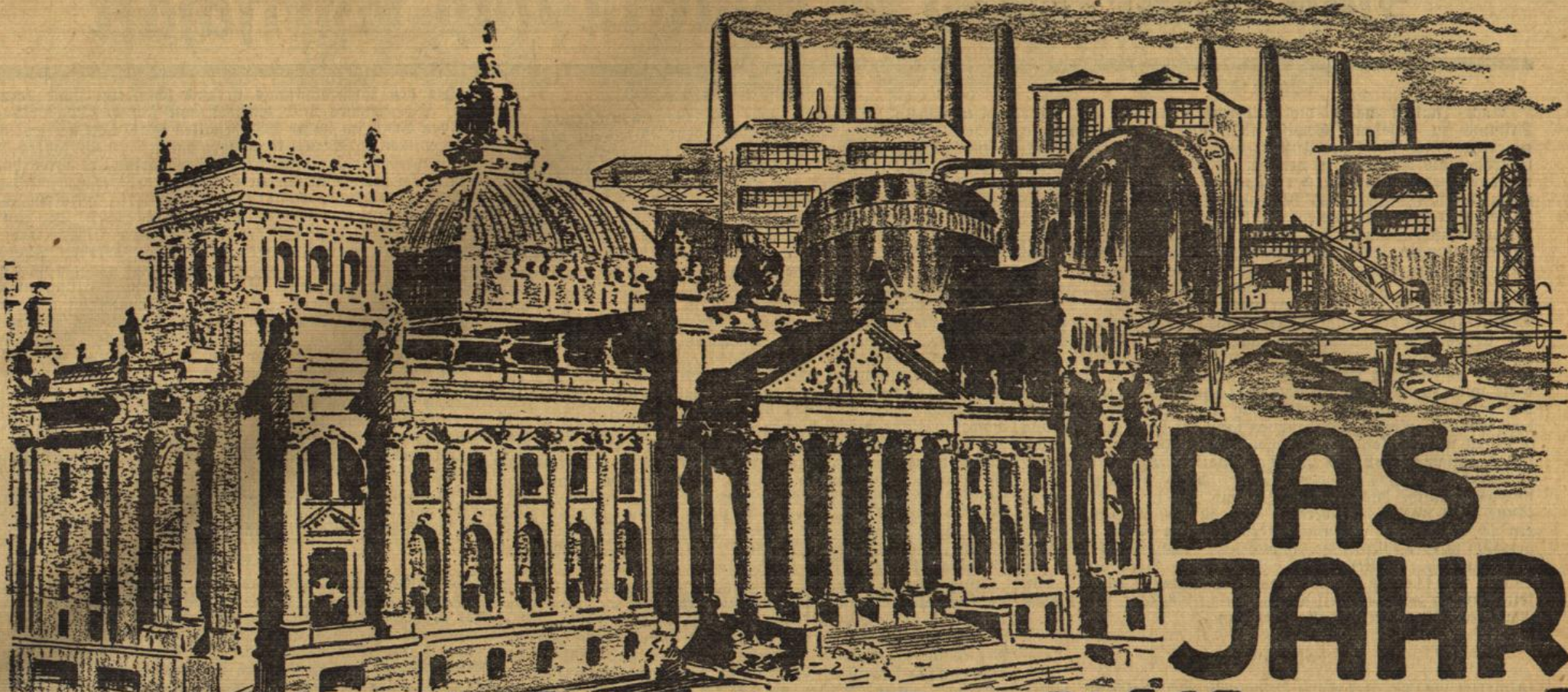


auf Möbeln aller Art, gleichviel ob gebeizt, gestrichen, lackiert, poliert oder gewischt, desgleichen auf Türen, Fenstern, Linoleum und Parkettböden, ferner auf Ledermöbeln und sonstigen Ledersachen durch Loba-Politur. Reinigt, frischt auf und verlängert die Lebensdauer der behandelten Gegenstände.

Sie macht 1. blitzsauber, 2. blitzblank.

Preis mit Auftragsform RM. 1.—

VEREINIGTE WACHSWARENFABRIKEN A.G. DITZENGEN-REISSTUTTGART.



DAS JAHR 1930 in Politik und Wirtschaft

Das Reparationsproblem — Arbeitslosigkeit — Regierung Brüning — Sanierung der Finanzen — Aera des Artikels 48 — Auflösung des Parlaments — Wahlkampf — Mißtrauensantrag gegen die Regierung — Eindruck auf das Ausland — Mussolinis Meinung — Schacht auf seiner Amerikareise — Acht Milliarden Reparationen — Ausführüberschuß — Arbeitsbeschaffung — Forderung auf Preisabbau — Reichshaushaltsplan für 1931 — Die Nöte der Landwirtschaft — Paneuropa — Abrüstungskonferenz der europäischen Mächte.

Ein Volk, das ganz auf sich allein gestellt, trotz härtester Bedrängnis sich selbst behauptet hat, ein Land, das auf den Gebieten der Wissenschaft, Kunst und Technik auch in bitterster Notzeit Leistungen vollbracht hat, die in der ganzen Welt anerkannt und bewundert werden, hat ein Recht darauf, mit Selbstvertrauen und mit Zuversicht seiner Zukunft entgegenzutreten.

Es war Walter Rathenau, der das Wort prägte, daß das Schicksal die Wirtschaft sei, und wenn Werner Siemens auf der Weltwirtschaftskonferenz 1927 den Ausspruch tat, daß die Wirtschaft die Grundlage für Staat und Gesellschaft bilde, so spricht er damit nur in anderen Worten das aus, was Wilhelm Flegler in dem prägnanten Satz zusammenfaßt: „Die Wirtschaft ist der Magen der Politik!“ Wenn aber die Wirtschaft der „Magen“ der Politik ist, so können wir jetzt, rückwärtsgewandt, nicht umhin, nicht nur die politischen, sondern auch die wirtschaftlichen Ereignisse des vergangenen Jahres an unserem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen.

Schon die ersten Klänge der Duvettüre zum politischen Weltkonzert des Jahres 1930 haben uns mit deutlicher Offenheit gezeigt, in wie entscheidendem Maße die Wirtschaft es verstanden hat, sich in die Belange der Politik einzumischen. Es waren die Berichte aus dem Haag, also die deutschen Vertreter wahrlich keinen leichten Stand hatten gegenüber feindseligen Partnern, den Feinden von gestern, die mit wenig Verständnis für die Notlage und das Leiden der deutschen Völker kein Jota ihrer Forderungen aufgeben wollten.

Das Reparationsproblem

war hier in ein neues Stadium eingetreten. In langen Erörterungen auf Konferenzen, in Kabinetts- und Ausschüßungen, in der Tagespresse wurde das Für und Wider abgewogen. Das Für, das im Fortfall der Reparationskommission und der übrigen Kontrollen bestand, in der Wiedererlangung der politischen Selbstständigkeit Deutschlands, in der Herabsetzung der Jahresleistungen gegenüber dem Dawesplan; das Wider, das auch die neuen Jahresleistungen trotz ihrer Herabsetzung von 2,5 auf durchschnittlich 2 Milliarden als untragbar hoch, die Dauer der Zahlungen — 59 Jahre — unerträglich lang fand; das Wider, das sich in einer ungewissen Velleitnung darüber äußerte, daß künftig der Uebertragungsfluß, der bisher dem Reparationsagenten oblag, nun dem Reich aufgebürdet wurde. Denn der Reparationsagent war nicht nur Kontrollorgan, sondern war auch verantwortlich für die Umwandlung der aufgebracht Summen in ausländische Valuta und somit für die Stabilität der deutschen Währung. Ungünstig war ferner, daß die Summe, die unbedingt zu übertragen ist, auf 660 Millionen festgesetzt wurde, daß ein Stundungsersuchen von Seiten Deutschlands nach dem neuen Plan sich nicht sofort auswirken kann, sondern daß Deutschland, ungeachtet eines etwaigen Moratoriumsersuches, die Leistungen weiter auszubringen hat und nur von der Uebertragung in ausländische Währung dispensiert ist. Aber wir wußten wenigstens jetzt, wieviel wir zu bezahlen hatten: eine Summe von Milliarden, deren Gegenwärtswert mit 34,5 Milliarden beziffert wird. Nicht unwesentlich hierbei war ferner der Umstand, daß die bisher politische Schuld „kommerzialisierter“, das heißt in eine Handelschuld umgewandelt wurde, und es zeigte aufs neue wieder die innige, unlösliche Verflechtung von Politik und Wirtschaft.

Der Young-Plan fand, wie bekannt, im März die Zustimmung des Reichstages. Reichsamtpräsident Dr. Schacht, der schon auf der Sachverständigenkonferenz in Paris im Jahre 1929 die Unmöglichkeit der Durchführung der Neuverteilung erklärt hatte, trat zurück. Der Reichspräsident benutzte die Gelegenheit der Annahme des Young-Plans, um einen Aufruf an das deutsche Volk zu erlassen, in dem er zur gemeinsamen Arbeit, über die Parteigegensätze hinweg, aufrief, mit dem Ziel der Beseitigung der Arbeitslosigkeit und der Linderung der gegenwärtigen Notlage.

Um ist auch das zweite brennende Problem angedeutet,

das neben der Reparationsfrage immer mehr in den Mittelpunkt der politischen und wirtschaftlichen Erörterungen trat: das Problem der Arbeitslosigkeit.

Es wäre Kirchturnspolitik, wollte man dieses Problem nur vom deutschen Standpunkt aus betrachten, wollte man die Ursachen nur in Deutschland suchen, denn die Arbeitslosigkeit, diese Geißel der Zivilisation, hat bisher kein Land verschont, und sie trifft am empfindlichsten die Staaten mit Industrie, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um „Sieger“ oder „Besiegte“ handelt. Der verlorene Krieg kann also nicht die alleinige Ursache sein. Welches ist aber die Ursache? In erster Linie wurden die Störungen der Weltwirtschaft durch Absatzstörungen auf dem internationalen Rohstoffmarkt hervorgerufen. Dies führte wohl zu einem Sinken der Rohstoffpreise, zugleich aber zu einer Schwächung der Kaufkraft der Rohstoffproduzenten und damit zu Absatzrückgängen der Fertigwarenindustrie mit ihren weitesten Folgen: Betriebseinsparungen, Rationalisierungsmaßnahmen, Arbeiterentlassungen und Verschärfung der Krise durch den Anstieg der Kaufkraft der brotlos gewordenen Arbeiter. Zeigt sich diese Erscheinung in aller Welt, so in besonders scharfem Maße in Europa, und hier wiederum ganz besonders in Deutschland, dessen Bilanz durch die Reparationszahlungen ohnehin schon stark belastet ist. Dies führte dazu, daß der ungedeckte Betrag für die Arbeitslosenunterstützungen, der sich in den Jahren nach der Scheinblüte der Inflationszeit auf 100 bis 110 Millionen Mark jährlich belief, im Jahre 1929 bereits auf 710 Millionen Mark, und zu Beginn des Jahres 1930 noch mehr erhöhte, so daß bereits im März 1930 die Reichsanstalt mit 620 Millionen Mark an das Reich verschuldet war. 730 Millionen Mark waren im Reichshaushalt für Arbeitslosenunterstützungen vorgesehen, ein Betrag, wie ihn das deutsche Budget noch nie aufwies und wie ihn auch kein anderes Land der Erde aufzuweisen hat. Und trotzdem war dieser Betrag unzureichend, denn die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, die noch um die Jahreswende 1929/30 1,8 Millionen betragen hatte, war inzwischen auf über 2 Millionen angewachsen, wobei die Empfänger von Arbeitslosenunterstützungen und die der Gemeinde zur Last fallenden ausgesetzten „Rohstoff“-erwerbslosen noch gar nicht mitgerechnet sind. Wegen eines Reichszususses in Höhe von 70 Millionen Mark für die Erwerbslosenfürsorge kam es dann im April zu einem Regierungskonflikt; die Regierung Müller trat zurück, um ihre Stelle der neuen

Regierung Brüning

zur Verfügung zu stellen. In die erste Zeit der Regierung Brüning fällt sodann die schon erwähnte Annahme des Young-Plans, dessen Durchsetzung wohl aber sehr zweifelhaft gewesen wäre, wenn die neue Regierung nicht die Zustimmung erhalten hätte, daß alsbald die

Sanierung der Finanzen

in Angriff genommen würde. In Verfolg dieses Programms suchte die Regierung eine Reform der Arbeitslosenversicherung durchzuführen. Die Beiträge sollten erhöht, die Selbstbeteiligungen und Leistungen zu einem Notopfer herangezogen werden. Der Reichstag lehnte ab, und damit war die

Aera des Artikels 48

hereingebrochen. Der Reichspräsident machte von seinem Notverordnungsrecht Gebrauch; die Maßnahmen, die als Gesetz nicht durchzuführen waren, lagen am nächsten Morgen den Reichstagsabgeordneten als Verordnung auf dem Tische. Das Verlangen des Reichstages nach Aufhebung der Notverordnung wurde mit der

Auflösung des Parlaments

beantwortet. Die innerpolitische Lage hatte eine scharfe Zuspitzung erfahren. Die Arbeitslosigkeit hatte zur Auflösung des Reichstages geführt und dadurch Neuwahlen erforderlich gemacht, kaum, daß im Rheinland die — zur allgemeinen deutschen Trauer durch das Brüdenunglück in Koblenz jäh abgebro-

nen — Festlänge der Befreiungsfeier verklingen waren. Und es ist bezeichnend, daß fast zur gleichen Zeit in England die Arbeitslosigkeit den Sturz des Arbeitsministers Thomas herbeigeführt hat.

Das unter der Weltwirtschaftskrise in erhöhtem Maße leidende, parteipolitisch zersplitterte deutsche Volk, dessen Arbeitslosenziffer in ständigem Steigen begriffen war — das Heer der Arbeitslosen hatte inzwischen die dritte Million erreicht — war gezwungen, sich in einen

Wahlkampf

zu stürzen, über dessen Ausgang angesichts der immer größer werdenden Unzufriedenheit weiter Kreise kein Zweifel sein konnte. Schon während der Wahlvorbereitungen begann die Umbildung des deutschen Parteilebens, die zu einer Schwächung der Deutschnationalen und zur Neubildung einer konservativen Volkspartei und einer Deutschen Staatspartei führte. Das Wahlergebnis selbst brachte die Schwächung der Mitte und die Zunahme der Flügelparteien, insbesondere das enorme Anwachsen der nationalsozialistischen Mandate von 12 auf 107. Nicht nur die deutsche Öffentlichkeit, sondern auch die übrige Welt hatte dem Ausgang dieses Wahlkampfes mit erhöhtem Interesse entgegengeesehen, ebenso auch den ersten Sitzungen des neuen Reichstages, dessen Mitgliederzahl infolge der starken Wahlbeteiligung von 491 auf 576 angewachsen war. Der Regierung war es nicht gelungen, durch die Neuwahlen eine Mehrheit für sich zu gewinnen; trotzdem erfuhr diejenige, die Sensationen erwartet hatten, eine Enttäuschung, denn der

Mißtrauensantrag gegen die Regierung

fand Ablehnung, und außerdem hatte die Regierung erreicht, daß die Notverordnungen bestehen blieben, daß das Schuldensteuergesetz bewilligt und der Reichstag auf längere Zeit vertagt wurde.

Der Wahlausgang war nicht ohne

Eindruck auf das Ausland

geblieben. Die Erkenntnis gewann Raum, daß die Ursache des Elends und der Unzufriedenheit in den stark angepannten Reparationsforderungen lag. Jules Sauerwein schlug im „Matin“ Verhandlungen mit Amerika vor, um eine günstigere Regelung der Reparationen herbeizuführen, forderte finanzielle Hilfe für die Landwirtschaft und Industrie in Deutschland, und trat für die Wiedervereinigung Ostpreußens mit dem übrigen Reich ein. Die amerikanische Presse meinte, es sei an der Zeit, von der Torheit und dem Verbrechen des Versailles-Vertrags abzurücken, und forderte, daß die schwere, untragbare Last der Reparationen vom deutschen Volke genommen würde; die holländische Presse erkannte, daß der Bogen gegen Deutschland „stark überbäumt“ sei und die englische „Times“ bezeichnete den Wahlausgang nicht nur als eine Folge der wirtschaftlichen Notlage Deutschlands, sondern auch als einen „Protest gegen die zahlreichen Härten, Unmenslichkeiten und Erniedrigungen“, und der englische Zeitungstönig Northcliffe empfahl in der „Daily Mail“ seinen Landsleuten eine andere Haltung gegenüber Deutschland. Wir haben — schrieb er — die Wiedergewinnung der vollen nationalen Freiheit Deutschlands von Zahlungen und Bedingungen abhängig gemacht, die wir ihm gegen seinen Willen aufzwingen. Soll die Durchführung dieser Bedingungen, die nur mit Protest angenommen wurden, mit Gewalt erzwungen werden? Ist es klug, auf dem letzten Buchstaben der Verträge zu beharren? Die ältere deutsche Generation war unser Feind. Sollen wir uns auch die jüngere Generation in Deutschland zum Feinde machen? Würden wir dies tun, so würden wir zum Feinde ein schreckliches Erwachen über Europa ausbreiten. Ein Siebzig-Millionenvolk im Zentrum Europas, im dauernden Gefühl bitterer Ungerechtigkeit zu haben, das den Gasbrenner in einem geschlossenen Raum aufbläst, das deshalb müßig der Friedensvertrag revidiert, das Abtrünnigen eingestrichen, müßten Deutschland seine Kolonien in Afrika wieder zurückgegeben werden. (Schluß folgt.)

Das Jahr 1930 in Politik und Wirtschaft

(Schluß.)

Auch Italien nahm die Gelegenheit wahr, um seine Stimme zu erheben. Gewiß nicht uns zuliebe, sondern in erster Linie um seine Unzufriedenheit über die Friedensverträge zum Ausdruck zu bringen. Schon im Mai hatte der italienische Außenminister Grandi auf die ungerechte Trennung zwischen Siegern und Besiegten und auf die Vergänglichkeit der Verträge hingewiesen, und kurz nach den Wahlen sprach der italienische Senator de Michelis von den unmöglichen Einschränkungen, den künftigen Opfern und den dauernden Verzicht, die gewissen Völkern auferlegt seien. Noch deutlicher wurde der von dem Bruder Mussolinis geleitete „Popolo d'Italia“, als er schrieb: „Seit zwölf Jahren behandle man Deutschland als ein Land zweiter Klasse, und Frankreich sei in der dogmatischen Verteidigung des Versailler Vertrags erstarrt, statt einzusehen, daß die Reparationen mitschuldig seien an der entsetzlichen Arbeitslosigkeit in Deutschland, und daß diese wiederum die Hauptursache der inneren Unzufriedenheit des deutschen Volkes sei.“ Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Nicht durch Kanonen kann der Friede in Europa gehalten werden, sondern einzig und allein durch ein einträgliches Zusammenarbeiten zwischen Italien, Deutschland und Frankreich...“ Das „Lavoro Fascista“ schrieb, ein junges Volk, wie das deutsche, das mit Zähigkeit und Willen ausgerüstet sei, könne nicht unterdrückt werden. Erst an dem Tage werde es ein sicheres Europa geben, wenn jedem Volke die Gerechtigkeit gewährt werden würde, die sich aus dem Leben, der Arbeit und der Macht der Völker ergäbe. Auch dieses Blatt zitierte die Worte Mussolinis, in denen der Diktator erklärte, daß sein Vertrag ewig sei, weil die Welt nicht still stehe. Sind diese Äußerungen zweifellos alle klar von

Mussolini

inspiriert, so hat der Duce selbst sich nicht geheut, seiner Meinung unbehobenen Ausdruck zu geben, als er in dem Beiseinblatt der Faschistischen Partei folgendes schrieb: Gibt es noch jemand, der glaubt, daß der Youngplan genau im Jahre 1938 ablaufen wird und daß die Verträge ewig dauern werden? Deutschland ist im Begriff, sich über seine Zukunft zu entscheiden; es hat durch diese Wahlen sein erregtes Gesicht, aber auch seinen festen, unbedingbaren Geist gezeigt. Gibt es noch jemand, der glaubt, er könne ihn auslösen? Und Ende Oktober erklärte der Duce, daß die Revision der Friedensverträge im Interesse Europas läge, und daß diejenigen den Völkern und Staaten verlegen, die in zwei Kategorien von Staaten geschaffen hätten und dieselben für alle Ewigkeit aufrechterhalten wollten, nämlich bewaffnete und waffenlose. Wir wollen nicht sagen, daß sich in solchen Äußerungen lediglich Sympathien für Deutschland ankündigen, aber sie zeigen doch Verständnis für unsere politische und wirtschaftliche Lage; sie zeigen insbesondere, daß das einstige Ausland sich darüber klar ist, daß die Wiederherstellung der Ruhe in Europa von der Behandlung Deutschlands abhängig ist. Unter diesem Gesichtspunkt ist es auch zu begrüßen, daß der ehemalige

Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf seiner Amerikareise

den Weltgläubigern gegenüber seiner Ansicht über die deutsche Wirtschaft und die Reparationsfrage Ausdruck verlieh, und dies um so mehr, als Dr. Schacht als Finanzfachmann in Amerika großes Ansehen genießt. Wenn sich in Amerika angesichts der gegenwärtigen Zustände in Deutschland ein Gefühl des Unbehagens geltend mache — erklärte er —, so sei dies unbedeutend. Wer aufmerksam den Kampf verfolgt hätte, könne unmöglich über den Ausgang der Wahlen überrascht sein. Daß ein so rechtschaffen Volk, wie das deutsche, seinen Unmut durch den Stimmzettel ausdrücke und nicht durch Gewalttaten, beweise, daß es das ordnungsliebendste Volk der Welt sei. Wie bereits schon früher in Paris, wies Dr. Schacht auch diesmal wieder auf die Unmöglichkeit der Durchführung des Young-Planes hin, da die Reparationen verbraucht seien und daß die geforderten Annuitäten nicht aus eigener Kraft, sondern nur durch Aufnahme neuer Kredite geleistet werden könnten. Es sei deshalb auch nur eine Frage der Zeit, wann das Reparationsproblem erneut zur internationalen Diskussion stünde, und es belege die Richtigkeit seiner Ausführungen, wenn jüngst englische Wirtschaftler, die Vereinigung britischer Fabrikanten der Elektrizitätsindustrie, die Auffassung vertraten, daß eine Behebung der Weltwirtschaft nur durch die Abschaffung der Reparationen möglich sei, da die Reparationen mit ihrer Forcierung der Ausfuhr den Prozeß der Weltwirtschaft fördern.

Es ist in der Tat eine enorme Leistung, wenn wir bedenken, daß Deutschland trotz Wegnahme seiner Kolonien, seiner Handelsflotte, trotz Auflösung wichtiger landwirtschaftlicher und industrieller Gebiete, trotz der inneren Lasten eines über vierjährigen Krieges und trotz seiner schweren sozialen Lasten in den letzten Jahren

8 Milliarden Mark an Reparationen

bezahlt hat und wir finden den Schlüssel für diese unglaubliche Leistung im Wachsen der Reichsschulden, die schon Mitte 1930 auf über 11 Milliarden Mark angeschwollen waren. Deutschland hat auch die ungeheure Leistung vollbracht, seinen Einfuhrüberschuß in einen

Ausfuhrüberschuß

umzuwandeln. Während noch im Monatsdurchschnitt des Jahres 1927 für 290 Millionen Mark mehr Waren eingeführt wurden — im Durchschnitt der Jahre 1925 bis 1929 für 133 Millionen Mark —, beträgt der monatliche Durchschnitt des Ausfuhrüberschusses für 1930 rund 150 Millionen. Was dies bedeutet, wird am besten klar, wenn wir uns vor Augen halten, daß in dieser Mehrausfuhr von 150 Millionen Mark — da es sich in der Regel um hochwertige Fertigzeugnisse handelt — 75 bis 90 Millionen Arbeitslöhne stecken, die 400 000 bis 500 000 Arbeitern Brot geben. Wenn die Angaben eines prominenten Politikers richtig sind, hat Deutschland in den letzten Monaten seine Reparationen zu 60 Prozent aus dem Ausfuhrüberschuß bezahlen können. Trotzdem hindert dies nicht daran, an die Möglichkeit der dauernden Reparationsleistungen aus dem Ausfuhrüberschuß gelinde Zweifel zu setzen und Dr. Schacht recht zu geben, der die Möglichkeit des dauernden steigenden Exports für ausgeschlossen hält, da diese Steigerung Deutschland zwingt, seinen Gläubigern die Konturen zu machen. Mit anderen Worten: daß die Gläubiger wohl nicht gewillt sein werden, ihre Abgabegüter an Deutschland abzugeben, damit dieses in die Lage versetzt würde, Reparationen zu bezahlen. Dies um so weniger, da infolge der gesunkenen Kaufkraft der Rohstoffproduzenten und der Konkurrenz der industriestärkenden Staaten, wie Japan, Indien, China, Rußland, und angesichts des bereits erreichten Höchstniveaus des Weltmarktes im Jahre 1931 um 20 Prozent, die Wirtschaft der Gläubigerländer selbst in eine immer prekärere Lage kommt.

Unter diesen Umständen ist es daher unmöglich, in Deutschland weiterhin Finanz- und Wirtschaftspolitik auf dem Wege der Anleihen zu machen. Daß im Frühjahr schon geplante Werk der Sanierung der Finanzen wurde jetzt von der Regierung ernsthaft in Angriff genommen und fand seinen Niederschlag sowohl in dem Versuch, die Erwerbslosenfürsorge produktiv zu gestalten, als auch in dem von der Regierung energigeforderten Preisabbau, als auch endlich im Reichshaushaltsplan für das Jahr 1931.

Zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung

wurde beschlossen, daß die Reichsbahn für 350 Millionen Mark neue Aufträge herausgeben sollte, desgleichen für 200 Millionen Mark. Zur Durchführung eines — und Straßenbauprogramms wurden 200 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Zum Zwecke der Finanzierung des Wohnungs- und Straßenbauprogramms war schon im August von der Regierung eine „Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten“ gegründet worden, die mit einem Grundkapital von 150 Millionen und einem Reservekapital von 105 Millionen Mark ausgestattet wurde. Daß damit die Arbeitslosigkeit und die trostlose Wirtschaftslage Deutschlands nicht bekämpft werden konnte, war ohne weiteres klar. Deshalb erhob sich ferner die Forderung nach dem

Preisabbau.

Belanulich sind die Rohstoffpreise gesunken; auch der Großhandelsindex ist gegenüber dem Vorjahre bedeutend zurückgegangen. Weniger elastisch sind die Kleinhandelspreise, da diese durch Miete, Löhne und ähnliche feststehende Kosten fixiert sind. Deshalb wurde die Notwendigkeit schärferer Rationalisierung der Verbraucherpreise betont, damit der Rückgang der Rohstoff- und Großhandelspreise sich auch beim kleinen Manne auswirke, der andererseits auch an den öffentlichen Lasten mitzu tragen hat. Die Ueberproduktion an Kohle hatte auch einen Rückgang der Kohlenpreise bewirkt und das Reich appellierte deshalb an die Landesregierungen, sie möchten bei Gemeinden und öffentlichen Unternehmungen ihren Einfluß dahin geltend machen, diese Kohlenverbilligung in ihren Tarifen zum Ausdruck zu bringen. Die vielfach erhobene Forderung, daß vor allem auch die Reichsbahn als größte Kohlenverbraucherin in der Verbilligung der Tarife vorangehen möge, fand leider keine Berücksichtigung, mit der Begründung, daß eine Verbilligung der Tarife nicht tragbar sei.

Das Sparprinzip fand vor allem auch Berücksichtigung in der Aufstellung des

Reichshaushaltsplanes für 1931.

der eine Ersparnis der Nettoausgaben um 1180 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahre brachte. Die Ausgaben schließen mit nur 10 418 Millionen ab gegenüber 11 600 Millionen Mark im Vorjahre. Die Abstrichungen sind so stark, daß der Haushalt mit einem Ueberfluß abschließen würde, wenn nicht zur Abdeckung der schwebenden Schuld in Höhe von 1700 Millionen 420 Millionen Mark eingesetzt wären. Auch in den beiden nächsten Haushaltsplänen soll dieser Posten von 420 Millionen Mark erscheinen, so daß also in drei Jahren die Hauptsumme der schwebenden Schuld abgedeckt sein wird. 167 Millionen Mark werden durch Erhöhung der Tabaksteuer gewonnen, 132 Millionen durch Verlängerung der Reibungssteuer, 84 Millionen durch Verlängerung des Einkommensteuerzuschlags. Andererseits werden durch Kürzung der Beamtengehälter um 6 Prozent 125 Millionen Mark, durch Kürzungen an den Ueberweisungen für die Ränder 100 Millionen Mark erspart.

Spricht man von der deutschen Wirtschaftskrise, so denkt man gewöhnlich nur an die Industrie. In der Tat besteht das Herz der Arbeitslosen zu 80 Prozent aus Industriearbeitern.

Aber auch die Landwirtschaft hat ihre Räte.

Insbesondere sind es die Roggenbauern, die infolge des Rück-

ganges des Roggenkonsums in eine schwierige Lage geraten sind. Ein genaues Bild darüber, wie sich die Lage bis zur nächsten Ernte im Jahre 1931 gestalten wird, läßt sich jetzt noch nicht entwerfen. Soviel kann aber am Ende des Jahres 1930 gesagt werden, daß die Lage keine Verschärfung erfahren haben dürfte. Da suchte zunächst die Erhöhung des Roggenpreises von 5 auf 15 Mark die ausländische Konkurrenz abzuwehren; außerdem ging die Roggenanbaulage im Jahre 1930 um 20 Prozent zurück, und auf der verbleibenden Fläche war die Ernte auch mengenmäßig geringer wie im Vorjahre. Auch der auf 60 Prozent erhöhte Ausmahlungszwang und die stark entfaltete Roggenpropaganda dürften nicht ohne Wirkung auf den Verbrauch gewesen sein. So waren im Spätherbst noch rund 5 bis 6 Millionen Tonnen Roggen in Händen der Landwirte, also weniger wie im Vorjahre. Gerade in der Roggenfrage haben wir ein Problem vor uns, dessen Lösung nicht allein durch die Regierungsmaßnahmen erwartet werden darf. Speziell in der Zollpolitik muß sich die Regierung eine gewisse Reserve aufheben, denn es darf dabei wohl nicht vergessen werden, daß eine verschärfte Schutzpolitik zu Repressalien des Auslands führen kann, und was dies bedeutet, braucht angesichts der Tatsache, daß 25 Prozent unserer Produktion ausgeführt werden, nicht besonders betont zu werden.

Die innere Not unseres Volkes läßt es verständlich erscheinen, wenn wir den Vorkängen um uns herum wenig oder keine Aufmerksamkeit entgegenbringen.

Baneuropa

Ist eine schöne Idee, aber das Jahr 1930 war für den Grafen Coudenhove-Kalergi und seinen Freund Briand, der als Sprachrohr fungierte, nicht glücklich gewählt. Der Gedanke fiel unter den Tisch. Im Januar soll er in Genf auf einer Europa-Konferenz wieder zur Sprache kommen. Wir in Deutschland sind nach unserem Leidensweg von Versailles bis zum Haag zu stieflich und apathisch geworden, um nicht zu sagen: Die Vorstadt hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Denn wir lesen — wenn auch nur nebenbei —, daß die monatelangen Verhandlungen der Seeabstimmungskonferenz ein greifbares Ergebnis zeitigten, wir haben die

Abstimmungskonferenz der europäischen Mächte

an der Frage der ausgebildeten Meeres- und des Kriegsmaterials scheitern, und daß alle diese Fragen erst im Herbst 1931 wieder zur Sprache kommen sollen. Wir lassen ferner, daß Frankreich seinen Verteidigungssetzt infolge zu starker Ausgaben für Beseitigungszwecke an der italienisch-französischen Grenze um eine Milliarde Franc überschritten hat, daß man rings um uns aufrüstet, während wir selbst bis auf das Taschengeld entaustet sind. Wir haben es deshalb nicht verstanden, wenn der französische Ministerpräsident Laval für Frankreich ein Naturrecht der Verteidigung zu konfirmieren versuchte und damit die Bestimmungen des Versailler Vertrags durchbrach, der in der Abrüstung Deutschlands einen Anfang der allgemeinen europäischen Abrüstung sah. Mit Recht erklärte deshalb der deutsche Außenminister Curtius auf diese Phrasologie, daß unter diesen Umständen Deutschland das gleiche Recht der Sicherung seiner Grenzen zustehe. Nicht starre Verträge, rief Curtius seinem französischen Partner zu, sondern das Leben der Völker würde die Zukunft bestimmen. In der gleichen Rede — Ende November — erklärte der deutsche Außenminister, daß Deutschland keine Außenpolitik betreibe, daß aber seit der Pariser Sachverständigenkonferenz eine völlige Verschiebung der ganzen Weltwirtschaftslage und insbesondere der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland eingetreten sei, daß die deutsche Leistungsfähigkeit ihre Grenzen habe und daß das deutsche Volk durch unerträgliche Lasten nicht seiner sozialen und sittlichen Grundlage beraubt werden dürfe. Dieser Meinung wird jede deutsche Regierung sein, möge sie heißen, wie sie wolle, und die zitierten Äußerungen zeigen uns, daß das Ausland — selbst einige weiße Raben in Frankreich — diese Gründe wohl zu würdigen weiß.

Fragen wir uns, welches die Richtlinien unserer äußeren Politik im kommenden Jahre sein werden, so können wir ohne weiteres dem Programm des Baneuropa-Gegenparts Arnolds Ruffolins zustimmen, das in den Forderungen gipfelt: Revision der Friedensverträge, Rüstungsgleichheit und Neuordnung der kolonialen Besitzverteilung. Dies sind in der Tat Kernprobleme für uns — Lebensfragen, die unsere innersten Interessen berühren, denn wir sind ein Volk ohne Raum, und wir fordern, daß man uns endlich die Fesseln von den wunden Gelenken streift, damit wir im friedlichen Wettbewerb teilnehmen können am Wiederaufbau der zerrütteten Weltwirtschaft.

Wir, die wir die Jahre 1918, 1923 und 1930 überstanden haben, sehen auch mit Fassung dem kommenden Jahre entgegen. Wir haben das Empfinden und die zuverlässige Hoffnung, daß im kommenden Jahre alle die berührten politischen und wirtschaftlichen Probleme in ein entscheidendes Stadium treten und einer glücklichen Lösung als bisher entgegengeführt werden. Wir wollen nicht an uns selbst verzweifeln. Wir erinnern uns gern der Worte, die Reichsregierung und Reichspräsident anlässlich der Rheinbefreiung an das deutsche Volk richteten: „Ein Volk, das, ganz auf sich allein gestellt, trotz härtester Bedrängnis sich selbst behauptet hat — ein Volk, das auf den Gebieten der Wissenschaft, Kunst und Technik auch in bitterster Notzeit Leistungen vollbracht hat, die in der ganzen Welt anerkannt und bewundert werden, hat ein Recht darauf, mit Selbstvertrauen und mit Zuversicht seiner Zukunft entgegenzugehen.“

Verschiedenes.

Menschen im Dicksicht.

Ein englischer Forschungsreisender, der kürzlich von einer längeren Reise durch die Dschungeln Zentralindiens zurückkehrte, berichtet über seine Begegnung mit sogenannten „Menschen im Dicksicht“, d. h. einem primitiven indischen Eingeborenentum, der die schwer zugänglichen Urwälder in der Gegend von Kaitraholi bewohnt. Circa 400 Kilometer weit von Kalkutta traf die Expedition ein junges Hindumädchen. Ihre ganze Kleidung bestand aus einem Blättergürtel. Das Mädchen zitterte an allen Gliedern und beruhigte sich erst dann, als sie sich überzeugt hatte, daß die weißen Männer sie nicht nur nicht verprügeln, sondern sogar beschenken wollten. Das Mädchen gehörte eben zu diesem Stamm der Dicksicht-Menschen, die sich in den Urwäldern Indiens verstecken und keine Beziehungen mit der Außenwelt unterhalten. Diese Menschen kennen den Ackerbau nicht und ernähren sich von Pflanzenwurzeln und wilden Belegen, die sie mit Pfeilen abschießen. Trotzdem die Dicksicht-Menschen, ihrer Ueberlieferung gemäß, seit Jahrtausenden die Urwälder Zentralindiens bewohnen, befinden sie sich heute noch auf dem kulturellen Niveau der Steinzeit. Die Zahl dieser Urwaldmenschen vermindert sich mit jedem Jahre, da sie wegen Unterernährung und durch verschiedene Krankheiten dezimiert werden. Die Männer sind schwächlich und von unterlegter Statur. Die jungen Mädchen sehen sehr hübsch aus, altern aber sehr schnell. Mit 15 Jahren sind sie bereits vollkommen reif, mit 30 Jahren sehen sie alt und verlehrt aus. Diese Naturmenschen besitzen einen außerordentlichen Orientierungssinn. Sie finden mit verblüffender Sicherheit den richtigen Weg durch die Urwälder und bewegen sich dabei so lautlos, daß weder Menschen noch wilde Tiere ihre Anwesenheit vernahmen

können. Dieser Eigenschaft haben sie es zu verdanken, daß sie von Europäern fast nie gesehen werden.

13 Millionen ... für Ehebruch.

Vor sechs Jahren sah die amerikanische Multimillionärin Miss Adele Riane zum ersten Male im Casino von Monte Carlo den sabelhaften „tänzer Bob und seine Partnerin Murrel. Sie geriet in solche Begeisterung, daß sie jeden Abend ins Variété ging, um den Tänzer bewundern zu können. Bald machte die Amerikanerin auch die Bekanntschaft des Künstlerpaares, das im privaten Leben den prosaischen Namen Robertson trug. Als Bob und Murrel nach London übersiedelten, um sich dort in den Nachtlokalen und Kabarets zu produzieren, folgte die Amerikanerin dem Tänzerpaar. Die Millionärin überhäufte den Tänzer mit wertvollen Geschenken und benutzte jede Gelegenheit, um von ihrer Verehrung und Bewunderung für ihn Zeugnis abzulegen. Das Ende vom Lied war, daß Bob den Entschluß faßte, die Bühne zu verlassen und die verleihte Amerikanerin zu heiraten. Murrel will aber von einer Scheidung nichts wissen und strengt gegen die reiche Rivalin Klage an. Sie führt in ihrer Klage aus, die Amerikanerin hätte ihr ganzes Leben ruiniert, ihr den Mann geraubt und ihre tänzerische Karriere geschädigt. Sie verlangt nicht mehr und nicht weniger als 13 Millionen Dollar Schadenersatz.

Weiße Arbeiter verdrängen die Neger in Amerika.

Die Karolina-Universität in Amerika führte umfangreiche Ermittlungen in Bezug auf den derzeitigen Stand des Arbeitsmarktes in den Südstaaten Amerikas durch. Die Ergebnisse dieser Nachforschungen sind für die heutigen amerikanischen Arbeitsverhältnisse sehr charakteristisch. Es erweist sich nämlich, daß die Arbeitsberufe, die von jeder durch Neger besetzt waren, in der letzten Zeit von weißen Arbeit-

tern überschwemmt werden. Seit der Aufhebung der Sklaverei in den südlichen Staaten Amerikas waren die Neger in der Landwirtschaft, im Haushalt, und überall wo physische Arbeit erforderlich war, beschäftigt. Außerdem waren die meisten Freilever- und Kellnerstellen durch Schwarze besetzt. Trotzdem die Neger sehr uneliebt und verachtet werden, mußte man sie als Arbeiter annehmen, da keine Konkurrenz seitens der Weißen bestand. Nun hat sich das Bild infolge der großen Arbeitslosigkeit vollkommen geändert. Der Zuweg der weißen Arbeiter aus dem Norden ist so groß geworden, daß Neger in Massen entlassen werden.

Hollywood kennt keine Dankbarkeit!

Für vergangenen Ruhm gibt man in Hollywood nicht. Die Filmstadt behandelt ihre ehemaligen Favoriten ohne jede Achtung. Es gibt vielleicht keine andere Stätte auf Erden, wo die Undankbarkeit der Menschen ihren Völkern von gestern gegenüber so stark in Erscheinung tritt, wie gerade in Hollywood. In den letzten Jahren und besonders seit der Konfirmation seines Siegesinzugs in die Hollywooder Filmwelt, spielten sich dort viele Tragödien der „Filmbühnen von gestern“ ab. Es genügt, einen kleinen Absteher aus Hollywood zu machen, und zwar nach dem kleinen Ort Tijuana an der mexikanischen Grenze, um sich zu überzeugen, wie schnell Hollywood seine ehemaligen Idole vergißt. In Tijuana leben viele Männer und Frauen in Armut, die vor einigen Jahren noch zu den besten Filmschauspielern zählten und bedeutende Gagen bezogen. Die schimmernden Lichter des Hollywooder Filmbühnen loden viele Tausende junger Kräfte. Sie strömen in Massen in die Hauptstadt des Films. Gleichzeitig aber findet ein ebenso großer Abstrom statt, die verbrauchte Erbinde, der verarbeitete Dampf der Hollywooder Kinodindustrie — wird in Form von vielen ausgehungerten Existenzen erbarmungslos ausgetrieben.